

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich. Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlob. Nr. 3 - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausschließlich Briefgeld - Bezugs-Verstellungen nehmen außerhalb entgegen: in Wiesbaden die Briefstelle Verlagsdruckerei W., sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedenkopf: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Tageszeit; 20 Pf. in davon abweichender Satzähnlichkeit, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 RL für lokale Zeitungen; 2 RL für auswärtige Zeitungen. Sonstige, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderte Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gümmerstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlau 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgekennzeichneten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.



Dienstag 15. September 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 429. • 62. Jahrgang.

Das polnische Problem.

Es herrscht Burgfriede in Deutschland, aber darum bleiben viele Gegensätze, die ja nicht durch die Willkür bestimmt werden, die vielmehr aus der innersten Natur der Kampfnotwendigkeit entspringen, in dauernder Kraft und Geltung. Andere Gegensätze freilich brauchen nicht zu sein und zu bleiben, zum mindesten werden sich, und das kann man sogar ganz bestimmt erwartet, die Methoden ändern, mit denen sie bis dahin nicht sowohl ausgetragen als vielmehr verschärft worden sind. Zu ihnen rechnen wir die Konflikte zwischen Staat und bürgerlicher Gesellschaft auf der einen, der Sozialdemokratie auf der anderen Seite. Dort wie hier wird man gründlich umlernen müssen, und zu einem großen Zeile ist es schon geschehen. Es ist undenkbar, daß alte und veraltete Kampfmittel noch gleichsam gewohnheitsmäßig sollten angewendet werden können, nachdem das Werk des Kaisers, er kenne keine Parteien mehr, durch die Haltung der Sozialdemokratie seine bestätige Ergrößerung gefunden hat. Aber nicht von diesen Problemen wollen wir hier und heute sprechen, sondern von der polnischen Frage, die ja auch zu den oft allzu schweren Belastungen unseres politischen Lebens gehört hat. Muß sie auch fernerhin in alle Ewigkeit zu diesen Belastungen gehören? Wer nur die Tatsache ins Auge faßt, daß zwei Nationalitäten im Gegensatz zueinander stehen, der wird entweder mit schmerzlichen Gefühlen oder mit Kampfesfreudigkeit die Frage bejaht wollen. Es ist ja wahr, daß die Polen keine Nationaldeutsche sind und daß wir sie zu solchen niemals werden machen können. Aber der scheinbare Tieffinn der Auffassung, die sich an die gegebenen nationalen Unterschiede allein erweist sich bei näherem Zusehen als Oberflächlichkeit. Es gibt eine Widerlegung dieser Auffassung, die auch der stürmischste österr. Draufgänger nichts einwenden kann, und diese Widerlegung setzt sich dar durch die schlichte Tatsache, daß viele Jahrzehnte hindurch ehrlicher Friede in den östlichen Provinzen geherrscht hat, obwohl es dort immer Millionen von Polen gegeben hat, die ihre Nationalität wahrlich treu behüteten. Warum soll das nicht wiederholt werden können? Das Ziel der preußischen Polenpolitik war doch immer oder mußte es bestimmt sein, zu friedlichen Verhältnissen zu kommen, die Dauer versprechen sollten. Wenn dies nun mehr auf anderen als den bisher betretenen Wege erreicht werden kann, wird man dessen nicht mehr froh sein müssen? Und vieles deutet verhältnismäßig darauf hin, daß das Ziel in der Tat erreicht werden kann, ohne daß die bis dahin befolgte Methode beibehalten zu werden braucht.

Es läßt sich doch nicht leugnen, es ist doch eine wahre Wahrheit, daß die Polen in diesem großen Lande schnell begriffen haben, wo sie ihre Stellung nehmen müssen, damit sie für ihr Gedeihen in Gegenwart und Zukunft am zweckmäßigsten sorgen können. Das Polentum steht nicht bloß gezwungenenmaßen, sondern mit freiwillig übernommener Pflicht und keiner Einsicht in die Notwendigkeiten der Lage auf uns auf unserer Seite gegen Russland und den Parismus. Das ist eine Wendung, die keiner erwartet werden konnte, deren Eintreten aber gerade darum um so bedeutungsvoller ist. Niemand kann heute sagen, wie die polnische Frage im großen Verlauf werden wird, also was aus Russisch-Polen werden wird, und in welchen Formen vielleicht eine Anerkennung an uns oder an Österreich-Ungarn oder auch an beide verbündete Staaten durchführbar sein wird. Nur das eine sehn und wissen wir, daß es nun möglich sein wird und bleiben muß, Russisch-Polen beim Raten reiche zu lassen. Der Siegespreis, den wir Russland abzuringen haben, wird eben das Weichselgebiet sein, zum mindesten das Weichselgebiet. Was noch hinaufkommen mag und kann, das entzieht sich heute naturgemäß jeder eingehenden Beobachtung, aber Russisch-Polen wird nicht russisch bleiben. Wir uns wird somit, gleichmäßt welches das mehr unverkennbare Schicksal des Weichselgebiets werden wird. Unter allen Umständen die Notwendigkeit eintreten, die bisher geübte Methode der Polenpolitik einer gründlichen Revision zu unterziehen. Diese Aufgabe hat freilich zur Voraussetzung, daß unsere Polen nicht bloß mit Recht, sondern über den Krieg hinaus begreifen, wie sie darauf angewiesen sind, andererseits einzuschlagen. Von dem Maße ihres Verhältnisses für diese Notwendigkeit wird die deutsche Polenpolitik naturgemäß mit abhängen. Man kann über diese Dinge gegenwärtig nur mit Wünschen und Hoffnungen sprechen, immerhin steht ein Anfang in den Gemüthen entsprochen somit einem Boden, der Früchte verleiht.

Die härtesten Gegensätze in unserem Nationalstaat waren bis dahin die, durch welche die Sozialdemokratie und das Polentum zur schärfsten Kampfstellung gebracht wurden. Besseres könnte uns nicht anteil werden, als wenn der reinigende Krieg dort wie hier einen Zustand herbeiführt, der wenn nicht vollen Frieden, so doch volle Verträglichkeit, gegenseitige Achtung und die Möglichkeit der Verständigung bringen würde.

S. M. S. „Hela“ durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

W. T. B. Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Am 13. September, vormittags, wurde S. M. S. „Hela“ durch einen Torpedostoff eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht, die gesamte Mannschaft ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs Behnke.

„Hela“ ist ein veralteter kleiner Kreuzer, früher „Aviso“, aus dem Jahre 1895, von 2040 Tons Rauminhalt und nur 19,5 Seemeilen Geschwindigkeit. Schriftltg.)

Zur zweiten Schlacht bei Lemberg.

W. Berlin, 13. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Verl. Lokalanzeiger“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier: Obwohl die Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Österreicher doch für die Zukunft recht vielversprechend. Die Heeresleitung hat den rechten Augenblick gewählt, als sie nach dem Erfolge von Grodok die Verwirrung der Russen benutzt und auf eine beschwerte kaum einnehmbare Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholt und Verstärkungen erwarten kann, um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abschlägt, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum versammelt hat. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie heute den Feind aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manche Regimenter haben alle Offiziere verloren. Als nun die inzwischen in dem Raum um Lemberg erscheinenden Armeen Lübenberg und Danzig plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich eigentlich zwischen ihnen, angegriffen wurden und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen, schweren Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen. Was uns mit allem auszuhören muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz riesiger Übermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Nach Aussage von Gefangenen leiden sie die größte Not. Besonders übel geht es den Verwundeten, da die Sanitätsmannschaften sehr schlecht vorbereitet sind.

Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der Kriegsberichterstatter des „Voss. Blg.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier: Unsere Armee befindet sich heute in den neuen, aus strategischen Gründen bezogenen Stellungen. Der Abmarsch dahin vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß ihn die nach langem Kampf erschöpften Gegner beeinträchtigen konnten.

Der russische Bericht über die Kämpfe in Galizien.

W. T. B. Wien, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Der russische Generalstab hat einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien verbreitet, der von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen spricht. Es genügt, die kurzen, aber inhaltsreichen Meldungen des österreichischen Generalstabes diejenigen umfangreichen Gerüchten entgegenzusetzen, worin übrigens die Erfolge der Armeen Danziger und Lübenbergs zugegeben werden, wenn auch die heldenmütigen Kämpfe dieser Armeen als bloße Scharmüthen bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in diesen Scharmüthen 20 000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet wurden, beweisen hinreichend, welchen Anspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen.

Ein neuer Einbruch der Serben in Österreich-Ungarn.

W. T. B. Esseg, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Slawische Presse“ bringt folgende Mitteilung aus Rumänien vom 9. September: Die serbischen Truppen überstiegen gestern bei Littau in Stärke von einer Division die Save und drangen in unser Gebiet ein. Unsere Truppen waren sofort zur Stelle, um den Kampf aufzunehmen.

Das Versagen der französischen Luftflotte.

Berlin, 12. Sept. Die „Kölner Blg.“ schreibt aus Berlin: Ohne voreiligen zu wollen, kann man bisher von einem

völligen Versagen der französischen Luftflotte sprechen, das um so verhängnisvoller für Frankreich ist, als man von den Flugzeugen und auch von den Luftschiffen sich eine gewaltige Stoßkraft versprochen hatte. Doch ist das für den Einheitswehr wenig überraschend. Man wußte genau, daß im Staat manches faul sei, daß die numerische Überlegenheit der Flieger auf dem Papier stand und die Flugleistungen längst nicht mehr den deutschen Durchschnitt erreichten. Eine Neugründung jagte die andere, und vor lauter Verbesserungen kam man nicht zur Arbeit. Besonders wurde vor nunmehr zwei Jahren alle Welt auf die französische Militärluftfahrt durch einen offenen Brief des Fliegerleutnants Génin aufmerksam, in dem dieser fast unglaubliche Zustände aufdeckte. So hatten Fliegeroffiziere und Mannschaften in den Kolonien monatelang keinen Sold empfangen. Man lieferte keine Flugzeuge; Diebstähle waren an der Tapetenordnung und vieles mehr. Ähnliche Geschichten berichtete der General Lacroix aus den Fliegergarnisonen des Mutterlandes. Endlich entschloß sich die Regierung, den sehr energischen General Hirschauer an die Spitze des französischen Flugwesens zu stellen. Aber weder er noch eine parlamentarische Untersuchungskommission vermochten Ordnung in das Chaos hineinzubringen. Neuerdings hatte man nun die Offizier-Fliegerschulen von den Pribatflugplätzen nach Versailles, Reims und Lyon verlegt, dort Flugplätze von riesenhaftem Umfang angelegt und mit dem Ausbau der Flugzeuge begonnen. Frankreich besaß vor dem Kriege zwei grundverschiedene Flugzeugtypen: die leichten einsitzige, sehr schnelle Erkundungsmaschine und das schwere gepanzerte Flugzeug, das als Angriffswaffe dienen sollte. Während man bereits mehrere Beobachtungsmaschinen abgeschossen hat, liegen die Panzerflugzeuge noch immer in den Festungen und bei Paris, um feindliche Luftfahrten zu bekämpfen. Der Hauptpunkt Reims befindet sich in den Händen der Deutschen. Versailles ist durch die Nähe unserer Armee schwer bedroht und somit nicht aktionsfähig. Nur das Flugzentrum Lyon arbeitet noch regelmäßig. Bei dem unglaublich schnellen Anmarsch der Deutschen haben die Franzosen ihre Flugzeuge und Zubehör in Reims bekanntlich nicht mehr in Sicherheit bringen können. Hals über Kopf ließen sie davon und ließen den Siegern reiche Beute. Bei dem fluchtartigen Rückzug der Franzosen hat sich der Flugpark natürlich auch aufgelöst, und es dürfte kaum möglich sein, die Truppe wieder gebrauchsfähig zu machen.

Der norwegische Gelehrte Aal für Deutschland.

W. T. B. Christiania, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Der norwegische Gelehrte Hans Aal veröffentlichte an der Spitze des „Dagblad“, das der Regierung nahe steht, einen flammenden Protest gegen die im Ausland verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland, der beweist, daß während des Burenkrieges der Zar dem deutschen Kaiser vorgeschlagen hat, das entblößte England anzugreifen, was der Kaiser ablehnte. Ebenso, daß Deutschland während des japanischen Kriegs Russland nicht in den Süden fiel, sondern diesem zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte der Kaiser gewollt, hätte Deutschland damals dem Burenreich den Todesstoß gegeben. Es zitiert hier eine Rede des Kaisers vom 22. März 1905 in Bremen. Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen. Jeder rechtmäßige Denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. Russland, England und Frankreich standen fertig. Frankreich und Russland überschritten schon vor der Kriegserklärung die Grenzen. Belgien schloß mit Frankreich einen Vertrag, das Austritt Deutschlands gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt. Aal schließt. In den letzten 44 Jahren war kein Land so abgencigt gegen den Krieg mit zivilisierten Ländern, so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiet mit dem Schwert erfolgen würden, oder sich so sehr der Verantwortung bewußt, wie Deutschland. Will man auf dessen Richtung hinweisen, so braucht man zu antworten: Deutschland hat keinen Pfennig und keine Ersatzkundschaft zu viel eingesetzt. Der Inhalt des Artikels ist, daß Deutschland in der Nationalwehr handelte, seine Sache eine gerechte ist. Jeder Denkende müßte dies laut vor aller Welt bekennen.

Der Dank der Schweizer.

W. T. B. Berlin, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Schweizerische Staatsangehörige, die auf ihrer Rückreise von Schveden durch Deutschland geleitet wurden, richten, wie die „Nordde. Allg. Blg.“ mitteilt, an das Auswärtige Amt folgendes Telegramm: Heute, wo wir augenblicklich die deutsche Grenze verlassen, ist es uns Schweizern eine Pflicht, unseren verbündeten Danz zu äußern für die musterhafte Stellung des Sonderzuges direkt durch Deutschland am 10. September und für die Fähigkeit der Behörden, mit denen wir zu tun hatten. Im Namen von 150 Schweizern: Oder, Gesandter, G. Rahm, Eidgenössischer Kommissar.

Halbamtliche Zurückweisung englischer Falschmelbungen.

W. T. B. Berlin, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordde. Allg. Blg.“ schreibt: Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten, und betrifft sich — Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Die Landwirte und die Kriegsanleihen.**

Das kann nicht eindringlich und oft genug denen gesagt werden, die im Besitz von Mitteln sind. Jeder soll gleich sein, soviel er kann, damit in der lürzzeitlichen Zeit so viel Geld als möglich in die Staatskasse fließt. Abgesehen davon, daß es sich hier um die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht handelt — eine angenehme Pflicht: sie wird mit 5 vom Hundert verzinst! —, welchen Eintrud wird es auch auf die zahlreichen Feinde und Feinde Deutschlands machen, wenn die Kriegsanleihe des Staates ohne jede Verzögerung vor sich geht! Damit beweisen wir dem Ausland, daß wir Vertrauen zu unserem Heer und unserer Regierung haben. Eine bessere Widerlegung der Lügenberichte über Not in Deutschland, über die Angst der Bürger vor dem Zusammenbruch usw. usw., gibt es gar nicht. Und der einzelne kann, das weiß eigentlich jeder, ohne jedes Risiko nach seiner finanziellen Leistungsfähigkeit dazu beitragen, daß der Welt ein glänzender Beweis von der Stärke und dem Selbstvertrauen der deutschen Nation vorgeführt wird.

Eine dankenswerte Aufgabe wird für die Bürgermeister, Geistlichen und Lehrer auf dem Lande sein, auch der bürgerlichen Bevölkerung die vaterländische Notwendigkeit, absolute Sicherheit und vorzügliche Rentabilität der Kriegsanleihe plausibel zu machen. Sie müssen in ihren Kreisen aufflören und besonders erfreulich und fördersam wäre es, wenn sie sich bereit erklären würden, die Vermittlung der Bezeichnungen zu übernehmen. Das macht, wenn man praktisch vorgeht, gar nicht viel Arbeit, den Landleuten aber, die vielfach eine gewisse Scheu vor dem Schreibwerk haben, würde dadurch die Sache gewiß erheblich schwadhafter. Auch auf dem Land, besonders in der Umgegend größerer Städte, fehlt es an Mitteln nicht; unter den nassauischen Kleinbauern gibt es viele, die ohne jede Anstrengung größere Bezeichnungen auf Kriegsanleihen vornehmen können. Die Darlehenskassen geben die bei ihnen angelegten Gelder natürlich ohne vorhergehende Kündigung heraus, wenn sie für die Kriegsanleihe Verwendung finden sollen. Der Landwirt braucht ja nur an die Landesbank, seine Darlehenskasse, seinen Wortschubverein zu schreiben, eine wie hohe Summe er anlegen will, und das weitere dann diesen Stellen zu überlassen. Hier können ihm, wenn es in Eingefällen nötigt, schreibgewandte Personen unter die Arme greifen.

Von dem Gedanken ausgehend, daß die Landwirte augenblicklich mehr Guthaben oder bares Geld haben als der kleine Mittelstand in den Städten, aber vielfach noch zu wenig von den Kriegsanleihen wissen, hat Herr Regierungspräsident Dr. v. Meister die Herren Landräte gebeten, aufflören und den Landwirten die Bezeichnungen formell so leicht zu machen, wie nur möglich.

Wenn jeder große und kleine Kapitalist, jeder, der einen Sparpfennig zurückzulegen hat, seine Schuldigkeit tut, muß die Kriegsanleihe des Deutschen Reichs nicht nur bald voll befriedigt, sondern sogar überzeichnet werden. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Finanzkraft des deutschen Volkes durchaus der Größe der Anleihe gewachsen ist.

Der 70. Geburtstag eines hervorragenden Wiesbadener.

Am 18. September feiert einer unserer berühmtesten Bürger, Herr Geheimrat Professor Dr. Hermann Bagensticker, seinen 70. Geburtstag. Obwohl der Jubilar sich noch voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit erfreut und seinen zum Heil der Menschheit seit 40 Jahren ausgeübten Beruf noch heute in ungeschwächter Kraft fortführt, bringen doch sein bescheidenes Sinn und die Kriegsnöt es mit sich, daß auf seinen besonderen Wunsch alle größeren Veranstaltungen zu diesem Geburtstagsfest unterbleiben sollen. Wir dürfen aber den Tag nicht vorbeigehen lassen, ohne dem Stolz Ausdruck zu geben, daß wir in dem Jubilar einen der ersten Kämpfer der Welt zu den Unserigen zählen, dessen Ruf sich über alle Teile der Erde erstreckt.

Dankbar muß auch die Stadt Wiesbaden dem Jubilar sein, denn sein Wetruf hat eine solche Masse von hervorragenden und reichen Augenfragen hervorgezogen, daß dadurch der Kulturt eine wesentliche Förderung zuteil wurde.

Aber auch der ganze Regierungsbezirk ist Herrn Bagensticker zum größten Dank verpflichtet wegen seiner nun seit 40 Jahren der hiesigen Augenheilkunst gewidmeten Fürsorge und herborragenden Dienste.

Erleichterungen im Güterverkehr.

Seit 12. September ist der öffentliche Güterverkehr auch mit dem Direktionsbezirk Saarbrücken unbeschränkt geöffnet. Ferner ist der Güterverkehr mit der Pfalz und mit den Stationen in Luxemburg erweitert. Außer mit diesen Gebieten be-

gleistet. Es ging sehr gut: „Und der Kaiser braucht Tüngens!“

Der Verwalter der Poststelle blieb hier, bis die Russen seinen Apparat zerstörten; bis dahin war er Tag und Nacht in der Arbeit und konnte durch Aufrechterhaltung des Telefondienstes außerordentlich nützen.

Der Sieg, dem wir hier so nahe ins Gesicht blickten sieht aus dieser Menschenähnlichkeit anders aus als aus der Ferne. Ihm fehlt die fertige Glätte; die Truppen marschieren weiter, ihre Arbeit hat nur gut eingefügt, sie muß weitergehen, und die Bevölkerung fehlt in die verlassenen Wohnstätten zurück und denkt an das Wiederaufbauen. Gestern abend ging ich durch das bunte Städtchen mit seinen engen Gassen, über denen der sternendurchwirkt Nachthimmel stand. Das Backsteingemäuer des massigen Domes redet sich dunkel und hoch über den stillen Häusern, die Linden und mächtige Holzunderbüsche bewegten sich im Nachtwind. Man hörte seinen Schritt hallen. Da sah ich hinter einem offenen Fenster eine einfache Frau, sie las halblaut das allgemeine Kirchengebet. Dann sagte eine Männerstimme: „Herrgott, ich danke dir, daß du uns errettet hast! — Alte, morgen um fünf muß ich einmal sehen, was aus den Kartoffeln geworden ist.“ Das Licht verlöscht. Ich fand das wie ein Bild Ostpreußens nach dem Siege: Ein Schrei zu Gott und dann ein Denken an die neue Arbeit.

Neue Operationen stehen bevor. Wir dürfen darüber nichts schreiben. Man muß eben im Lande Geduld lernen. Der militärische Erfolg steht an erster und einziger Stelle. Er kann durch jede Mitteilung beeinträchtigt werden. Es ist

steht zurzeit innerhalb des Deutschen Reichs nur noch Beschränkungen im Verkehr mit den Reichsbahnlinien, mit den Straßen Köln-Herbede-Lachen und Aachen-Berwerth-Königswalde, mit der Station Posen-Gerberdamm und mit dem Direktionsbezirk Königsberg (Pr.). Auskunft über die Art der Beschränkungen und den zugelassenen Verkehr mit dem Ausland erteilen die Eilgut- und Güterabfertigungen.

— „Unsere Verwundeten.“ Herr Ludwig Jäkel von hier hat zu dem warmempfundenen Gedicht, das er vor einiger Zeit an dieser Stelle unseres Verwundeten widmete, von Herrn Kunstmaler E. J. Frankenbach ein hübsches Bildchen gezeichnet und unter Vereinigung von Gedicht und Bild in der L. Schellenbergschen Hofbuchdruckerei recht nette Ansichtskarten herstellen lassen. Die Karten, die das Rote Kreuz, zu dessen Besten sie verkauft werden, als „Werbe-Karten des Roten Kreuzes, Abteilung 3“, aufgenommen hat, sind in allen Buch- und Papierhandlungen zu 10 Pf. das Stück zu haben.

— Die Paraden am Hauptbahnhof. Offenbar sind viele Wiesbadener der Meinung, die von der Stadt errichteten Paradenlazarette am Hauptbahnhof seien überflüssig gewesen, wenn man den Museums-Neubau für Lazaretzwecke eingerichtet haben würde. Die Stadt hätte auf diese Weise viel Geld sparen können, und außerdem — so meinen manche — wären die Verwundeten dort auch im Winter in heizbaren Räumen untergebracht gewesen. Der Museums-Neubau konnte schon aus dem Grunde der Militärbehörde nicht zur Verfügung gestellt werden, weil das alte Museum vertraglich am 1. April 1915 geräumt und bis dahin unter allen Umständen die Inneneinrichtung des Neubaus fertiggestellt werden musste. Da gilt's natürlich, keine Zeit mehr zu verlieren. Daß die Paraden am Hauptbahnhof nicht geheizt werden könnten, ist ein Irrtum. Die Stadt wird auch nach dem Krieg noch Verwendung für die Paraden haben, die u. a. auch für Schulzwecke in Frage kommen können.

— Kriegsheimarbeit. Auch in dieser Woche erhielten in der Räthstube für „Kriegsheimarbeit“ über 800 Frauen und Mädchen mehrfach Beschäftigung. Eine sehr große Anzahl von Hemden, Strümpfen und Kleidungsstücken ist für die verschiedenen Abteilungen des Roten Kreuzes fertiggestellt worden. Der Andrang zur Arbeit zeigt die Größe der Not. Frau L. Fresenius, Kapellenstraße 63, nimmt weiter mit Dank Gaben für die Räthstube entgegen.

— Stille Hilfe. In unserer Stadt gibt es viele Arme, besonders verschämt Arme, die durch den Krieg doppelt hilflos geworden sind. Ihre Not zu lindern, müssen immer neue Wege erschlossen werden. Nun lagern in jedem Haus in Truhen und Schränken dem Verbergen preisgegebene, verwachsene und außer Mode gesommene Kleidungsstücke, alte Leinensachen usw. Für den Besitzer sind sie wertlos; dem Armen können sie gute Dienste tun; unter der umgestalteten Hand einer sorgamen Hausfrau könnte Wertvolles daraus entstehen. Man sehe doch gerade jetzt vor Beginn der rauheren Jahreszeit nach und warte nicht, bis die Armut an die Tür pocht, sondern übergebe, wenn man Bedürftige nicht kennt, die Sachen an seine Monatsfrau oder Buhfrau, damit diese sie an richtige Stellen abliefern.

— Einigungsdamt für Handwerker. Angesichts der infolge des Kriegs öfter eintretenden Schwierigkeiten in der Regelung gegenseitiger Verbindlichkeiten zwischen Handwerkern und ihren Dienstleistern beginnt ihrer Rundschau hat die Handelskammer Vermittlungsstellen bei den Handwerksämtern zu Frankfurt a. M. und zu Wiesbaden, Hermannstraße 13, eingerichtet. Für Wiesbaden und Umgebung besteht also ein „Einigungsdamt“ in diesem Sinne bei dem Handwerksamt, Hermannstraße 13, dessen Inanspruchnahme jedem Handwerker freistehet.

— Aufgaben von Staat und Gemeinden zur Vinderung der Arbeitslosigkeit. An die Ministerien der deutschen Bundesstaaten und die Landesregierungen Österreichs richtete der Deutschenationale Handlungsgehilfenverband das Ertragen, auf die Unternehmer im Handel und in der Industrie einzutragen, damit sie ihre Angestellten während des Kriegs weiterbeschäftigen. Ferner wurde an die Stadtoberwaltungen und die deutschen Handelskammern das Ertragen gerichtet, für jeden Handelskammerbezirk einen gemeinnützigen Stellenachweis für laufmännische Angestellte zu errichten. Es gibt in jedem Handelskammerbezirk eine Anzahl Firmen, die der Kriegsbedarf zu einer Vermehrung ihres Personals veranlaßt. In Hannover hat die Handelskammer bereits am 16. August beschlossen, gemeinsam mit den Gehilfenverbänden einen öffentlichen, gemeinnützigen, paritätisch geleiteten laufmännischen Stellenachweis — vorläufig für die Dauer des Kriegs — einzurichten, dessen Träger die Handelskammer ist. Ferner wurden die Stadtoberwaltungen gebeten, städtische Arbeitslosenlizenzen für die Dauer des Kriegs einzurichten. Verhandlungen über Errichtung städtischer Arbeitslosenlizenzen haben in Berlin und Dresden bereits stattgefunden. Mitte August sind nach den vorliegenden Meldungen aus nahezu allen Teilen des Reichs Kündigungen von laufmänni-

augenblicklich jedes „zu wenig“ besser als irgendein „zu viel“. Nach einiger Zeit wird genug zu berichten sein.

Aus Briefen, die an mich gelangten, erahnt ich, daß man sich die Kriegsberichterstattung in etwas unverträglichem Lichte vorstellt. Man erwartet etwa eine durchgeführte Schilderung der Schlacht von Tannenberg. Das ist gänzlich ausgeschlossen. Ein Schlachtfeld, das über 80 Kilometer Ausdehnung hat, eine Schlacht, die aus mehreren hundert Einzelgefechten besteht, Gefechten in dem Umfang einer „früheren“ Schlacht, kann kaum ein Jahr danach in der rücktigen Zusammenstellung aus hundert Einzelberichten so geschildert werden, daß man ein wahres Bild des Kriegskampfes bekommt. Unwahre Bilder aus dem Mund eines Mitläufers eilig zusammengerafft, lassen sich natürlich weitertragen. Aber es wird meine ganze Mühe und Arbeit darauf gesetzt sein, dem Kriegsbericht auszuweichen. Man soll an dieser Stelle einen Abglanz sehen des über alle Maßen herrlichen Lebens und Siegens unseres deutschen Heeres. Die nicht dabei sein dürfen, sollen nicht den Staub der Gerüchte, sondern den stillen Glanz unseres Ostsieges von weitem zu sehen glauben. Es wird hier keine Zeile der Zeile willen stehen. Man muß eben Geduld und immer wieder Geduld haben. Das Vertrauen, das wir irgendwie weitergeben können, der Heimat weitergeben, wird sich hoffentlich auch zu den deutschen Kriegsberichterstattern einstellen. Nach Überschreiten der Grenze wird der Strom reichlicher fließen. Wahrscheinlich schon vorher, wenn die Kanonen, die ständig vor unseren Fenstern vorbeifeuerten, den Russen auf neue „Victoria!“ zugebrüllt haben werden.

Nolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

ischen Angestellten zum 1. Oktober in unerwartet hoher Zahl erfolgt. Es ist zu befürchten, daß im Oktober durch die Entlassungen zahlreicher laufmännischer Angestellter der Ratstand im Lande außerordentlich verschärft wird. Darum sind auch die Arbeitgeberverbände des Deutschen Reichs gebeten worden, ihren ganzen Einfluß auf die ihnen angehörenden Firmen aufzubieten, damit die gefündigten Angestellten auch nach dem 1. Oktober weiterbeschäftigt werden.

— Kriegsspende. Für die Ostpreußen gab Tel. Berta Jensen eine, die langjährige Hausdame des Baurats Gentz, Bierstädter Höhe 20, 3000 M. zum Andenken an ihren als Kriegsberleutnant 1870 gefallenen Vater.

— Gebt noch nicht Trauringe! An das Zentralkomitee vom Roten Kreuz ergehen fortgesetzt von vielen Seiten Vorschläge, die dahin abzielen, goldene Trauringe gegen eisene umzutauschen. So eisefreudig dieser Gedanke auch ist, so wird doch gebeten, zunächst noch von der Übersendung von Trauringen abzusehen. Wir sind überzeugt, daß das deutsche Volk, wenn die Not wirklich aufs höchste steigt, auch vor diesem leichten Opfer nicht zurücktreten wird. Aber jetzt ist noch nicht die Zeit der größten Not gekommen. Und darum behalte man derartige Stücke von persönlichem Wert noch zurück. Wir sind hoffentlich noch recht lange in der Lage, mit dem vorhandenen Geldbestand haushalten. Erst alles andere opfern, der Trauring ist das Letzte!

— Kein Winterfahrplan 1914/15! Ein Winterfahrplan war für den 1. Oktober bereit in seinen Grundzügen festgelegt, als der Krieg ausbrach. Die meisten neuen Züge, die nur für den Sommer vorgesehen waren, sollten beibehalten und andere Verbesserungen eingeführt werden. Unter den jetzigen Umständen ist natürlich keine Rüde mehr von der Einführung eines neuen bürgerlichen Winterfahrplans am 1. Oktober. Dagegen werden überall Verbesserungen von Fall zu Fall eingeführt, so weit es die Umstände erlauben und sich ein Bedürfnis dafür zeigt. Insbesondere ist auch die Einführung von Nachtzugsellungen vorgesehen. Diese sind von besonderer Bedeutung für den Postverkehr, also auch für die nicht reisende Bevölkerung.

— Wichtig für Amerikaner. Wie und durch das hiesige amerikanische Konsulat soeben mitgeteilt wird, traf Major Martin von der amerikanischen Unterstützungscommission gestern in Frankfurt a. M. ein, um solchen Amerikanern, welche ohne genügende Geldmittel sind, für die Heimreise hilflich zu sein. Diejenigen noch hier verbliebenen Landsleute, welche Unterstützungsbedürftig sind, wollen sich daher sofort im amerikanischen Generalkonsulat in Frankfurt a. M. persönlich vorstellen und sich reisefertig machen, da der Sonderzug von dort nach Rotterdam bereits in wenigen Tagen abfährt und auch die obengenannte Hilfskommission alsbald die Rückreise nach Amerika antreten wird.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend vor dem „Berliner Hof“ an der Mündung der Wilhelmstraße. Dort kam der Postschaffner Konrad Fries, Hallgarter Straße 10 wohnhaft, der auf einem Rad vor einem Bogen der elektrischen Straßenbahn herfuhr, infolge der Glätte zu Fall und wurde von der „Elektrischen“ erfaßt. Fries erlitt einen Oberarmbruch des rechten Arms und wurde, nachdem ihm Herr Dr. Barth die erste Hilfe geleistet hatte, von der Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht.

— Kleine Ratszen. Auch während des Krieges wird das Technikum Altenburg S. A. eine unter Ratsaufsicht stehende technische höhere Lehranstalt, dem Unterricht fortzuführen. Aufnahmen für das am 15. Oktober er beginnende Wintersemester 1914/15 finden bereits jetzt statt. Interessenten stehen mitshubige Programme und Jahresberichte durch das Sekretariat des Technikums Altenburg S. A. kostenlos zur Verfügung.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Königliche Schauspiele. Heute Dienstag gelangen die „Königstinder“ zur Aufführung. Neu besetzt sind die Rollen des Besenbinders mit Herrn Haas und der Wirtstöchter mit Fraulein Gariner. Für Donnerstag ist eine Aufführung von „Undine“ angefechtet worden. — Samstag wird eine Neuauflage von „Wallsteins Lager“ vorbereitet, der als Einleitung Smetanas gleichnamige sinfonische Dichtung vorangeht. Der zweite Teil des Abends bringt mit dem Sinfonie-Wörth“ von Georg v. Opizki ein Stimmengesamtbild aus dem Feldzuge des Jahres 1870. Von dem Königlichen Orchester werden ferner noch ein Militärmarsch von Schubert und Beethoven, Egmont-Ouvertüre vorgetragen werden. Den Abschluß der Darbietungen bildet die Rücksicht aus „Widmung“.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.**Der Krieg und die Landwirtschaft.**

— Erbenheim, 14. Sept. Der 18. Landwirtschaftliche Vereinshaus hieß gestern nachmittag im Gasthaus „Zum Schwanen“, eine gut besuchte Versammlung ab. Zunächst erfolgte die Bekanntgabe der nachstehenden Vorstandsbeschlüsse, die einstimmig Genehmigung fanden. Den notleidenden Landwirten in Ostpreußen werden 600 M. überwiesen. Das gesamte Vereinsvermögen im Betrag von 2200 M. soll zur Kriegsanleihe Verwendung finden. Die für den kommenden Herbst geplante Obstausstellung in Wiesbaden muß aus Anlaß des Kriegs ausfallen. Der Obstmarkt wird jedoch in der seitherigen Weise in der Turnhalle des städtischen Reform-Gymnasiums in der Oranienstraße zu Wiesbaden abgehalten werden. Hierauf wurde in die Beratungen über die durch den Krieg bedingte Lage der Landwirtschaft und in die hiermit im Zusammenhang stehenden technischen und wirtschaftlichen Fragen eingetreten. Durch den Krieg sind der Landwirtschaft zahlreiche Arbeitskräfte entzogen worden. Der Aufruf der Landwirtschaftskammer an die Städte, den Landwirten bei ihren Tätigkeiten hilflich zu sein, hatte das Ergebnis, daß sich über 2000 Leute, junge und alte, aus allen Bevölkerungsschichten gemeldet haben. Beider war die Nachfrage nach diesen Arbeitskräften nur gering; so konnten nur in ein kürzeres oder längeres Arbeitsverhältnis treten. Die Landwirte erkannten den guten Willen der städtischen Bevölkerung voll und ganz an, sagten sich aber, daß ungerne Arbeitskräfte nicht gut zu gebrauchen seien. Aus Wildsachsen und dem Unterhessen kamen Erklärungen vor, daß man in dieser Beziehung recht befriedigende Erfahrungen gemacht habe. Augenblicklich ist der Arbeitsmarkt geöffnet. — Durch die Pferdeaushebungen sind der Landwirtschaft eine große Menge Zugtäste entzogen worden, so daß es schwer halten wird, die Haftstücke unter Dach und Fach zu bringen und die Wintersaat hinauszustellen. Auch besprach man die Frage, sollen die Felder mit Motor- oder Dampfplügen oder mit Zugtieren geplügt werden, in der ausgiebigsten Weise. Von dem ersten muß, da der Grundbesitz in unserer Gegend sehr parzelliert ist und infolgedessen kleine, Rüben- und Maisacker, auch Baumstücks durcheinander liegen, abgesehen werden. Aus mancherlei gewichtigen Gründen kam man zu dem Resultat,

Bugochsen anzuschaffen. Landwirtschaftsinspektor Kaiser erfuhr die Landwirte, die Bugochsen benötigen, sich sofort an die Landwirtschaftskammer zu wenden, da sie die Bejagung der Tiere in die Hand nehmen wolle. Der Kammer liegen Offerten vor, wonach 200 Stück im Lebendgewicht von 18 bis 16 Zentner zum Preis von 50 bis 55 M. Lebendgewicht bezogen werden können. Aus dem Bezug von dänischen Pferden ist es bis jetzt noch nichts geworden, da unser Kriegsministerium dem Landwirtschaftsministerium zuvorgekommen ist und die Pferde für sich reklamiert hat. — Die landwirtschaftlichen Vereine sowie auch einzelne Landwirte haben mit Stuntmühlen und Händlern Verträge abgeschlossen, auf Grund deren sie von denselben Krafutte beziehen. Nach dem Kriegsausbruch wurde nun den Landwirten von den Händlern erklärt, daß sie ihrem Vertrag nicht mehr nachkommen und nur noch bis zu 15 Prozent liefern könnten. Falls jedoch mehr bezogen würde, loste der Zentner 2 M. und darüber mehr. Landwirtschaftsinspektor Kaiser gab für diesen Fall die nötigen Erklärungen und empfahl den Landwirten, sich sofort an die Kammer zu wenden, da dieselbe gern bereit sei, die erforderlichen Maßnahmen zu ertheilen.

SS Erbenheim, 13. Sept. Bis jetzt stehen von unserem "Turnverein" 74 Mitglieder unter den Fahnen. Sobald der Landsturm eingezogen wird, wird sich diese Zahl noch erhöhen. — Aus der Kasse des Turngaus "Mittel-Taunus" wurden dem Roten Kreuz 50 M. überwiesen.

SS Sonnenberg, 14. Sept. Den Helden Tod fürs Vaterland starb der Kaufmann August Danckhoff von hier im Alter von 22 Jahren.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

m. Eltville (Rheingau), 14. Sept. Aus Vergewissung darüber, daß ihr Schub in den Krieg ziehen müsse, stürzte sich das zweite in Frankfurt a. M. bedienste Dienstmädchen Elise Schäfer aus Polch (Kreis Mayen) ins Wasser. Ihre Leiche wurde im Rhein bei Eltville am 23. August gefunden. Seit jetzt ist es gelungen, die Personalien der Leiche festzustellen.

p. Nassau a. d. L., 13. Sept. Zum Rektor der hiesigen Real- und Volkschule wurde von der Regierung zu Wiesbaden Rektor Gaul, bisher an der Bürger- und Volkschule zu Langenbachwald, ernannt. Rektor Gaul wird gleichzeitig an der hiesigen Realschule als Lehrer wirken. Der Gewählte hat sich in Langenbachwald und Umgegend durch seine Förderung der Jugendpflege sowie des Volks- und Schulbibliothekswesens große Verdienste erworben. Auch an der nassauischen Heimatpflege und an dem Volksbildungswesen hat er sich lebhaft beteiligt.

× Biedenkopf, 13. Sept. Der Kreistag beschloß, bei der Nassauischen Landesbank eine Anleihe von 200 000 M. zum Zwecke der Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der Krieger aufzunehmen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

= Bingen a. Rh., 14. Sept. Das Rheinische Technikum nimmt im Oktober d. J. den Unterrichtsbetrieb in allen Abteilungen wieder auf. Für diejenigen, die neu eintreten, beginnt der Unterricht am 22. Oktober, für die anderen, die ihr Studium fortführen, schon am 8. Oktober. Die 14 Tage vom 8. bis 22. Oktober sollen zur Wiederholung und Ergänzung des Lehrstoffes vom Sommersemester dienen. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

F. C. Gießen, 18. Sept. Die hiesige Universität strich aus dem Verzeichnis ihrer Studierenden 35 Italiener, 4 Engländer, 2 Serben und je einen Belgier und Japaner.

Gerichtsaal.

FC. Hans Leichtunn. Der 19jährige Schuhmacher Julius Weber war bis vor kurzem beim Schuhmacher Schub in Biebrich a. Rh. bedient. Als dieser am Sonntag, den 12. Juli, mit seiner Familie einen Ausflug machte, bemerkte Weber diese Abwesenheit, um einen Einbruch bei seinem Vater zu verhindern. In einer Schublade, die er gewaltsam öffnete, fand er 118 M. Mit diesen wußte er nichts Besseres zu tun, als schwatzlos nach Erbenheim zu den Rennen

zu fahren und zu wetten, und zwar mit dem Erfolg, daß er nach Schluss der Rennen gerade noch das Fahrgeld zur Rückfahrt hatte. Obwohl seine Mutter inzwischen den Schuhmacher mit 140 M. aufgemacht hat, verurteilte die Wiesbadener Strafkammer den leichtsinnigen Bruder zu 4 Monaten Gefängnis.

Letzte Drahtberichte.

Oberst v. Reuter gefallen.

× Köln, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die "Köln. Volkszeitung" meldet nach Mitteilungen in Brüssel eingelieferter Offiziere, daß in Frankreich nun auch der Oberst v. Reuter, vormaliger Kommandeur des 99. Infanterieregiments in Béziers, an der Spitze des Grenadierregiments Nr. 12 gefallen ist. Der Verstorbene fand den Helden Tod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater 1870 fiel.

Ein Sohn des Chefs des Militärkabinetts Freiherr v. Lynder gefallen.

× Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Im Felde ist gefallen Leutnant Ritter Christoph Freiherr v. Lynder, ein Sohn des Generals der Infanterie und Chef des Militärkabinetts Freiherr v. Lynder.

Ein Reiterstüklein des Erbgrafen Fugger-Babenhausen.

× Darmstadt, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Wie aus Babenhausen gemeldet wird, hat der Erbgraf Fugger-Babenhausen, Sohn des Standesherrn Fürsten Fugger-Babenhausen, der bei dem Regiment Garde du Corps steht, bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen.

Falsche Choleraerkrankte in Ostpreußen.

W. T.-B. Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Gegenüber einem hier auftretenden Gericht, daß in Königsberg und den benachbarten Gebieten Ostpreußens die Cholera ausgebrochen sei, ist zuständigkeitsfestgestellt worden, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Kreis Memel grenzenden Bezirken herrscht keine Cholera.

Audienz der Gräfin von Sachsen bei Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Budapest, 14. Sept. Einem Mitarbeiter des "Petői Ujság", der das Krankenhaus der Gräfin von Sachsen im Schloß Oreszwar besichtigt hat, sagte die Gräfin: Ich war vor einigen Tagen bei dem Kaiser Franz Joseph in Privataudienz. Majestät ließ durch mich seine Grüße allen jenen braven Kriegern überbringen, die hier gezeigt werden. Der Monarch sieht blühend aus und sieht der Zukunft mit vollster Zuversicht entgegen.

Zur Reichstagswahl in Heidelberg.

△ Mannheim, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Zur Reichstagswahl in Heidelberg, die am 27. Oktober stattfindet, wird gemeldet, daß die sozialdemokratische Partei den zurzeit im Feld stehenden Stadtmaier als Gegenkandidat aufzuführen, voraussichtlich aber ihre Kandidatur zugunsten des nationalliberalen Kandidaten Oßkircher aufzugeben wird.

Sven Hedin in Berlin.

Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Sven Hedin, der bekannte schwedische Forschungsreisende und Politiker, ist in Berlin eingetroffen. Seine Absicht ist keine politische. Er will sich lediglich durch den Augenschein davon überzeugen, ob die deutschen und ausländischen Berichte über den Zustand in Deutschland und besonders in Berlin zutreffen.

Volkskundgebungen in Rom.

○ Rom, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Auf dem Corso fand heute eine Volkskundgebung statt. Die Polizei schritt energisch ein und stellte die Ruhe wieder her.

Italienische Truppenlandung in Albanien.

Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Eine Radauspeiche meldet, daß Italien in Albanien und besonders in Valona Truppen gelandet hat.

bestellungen der Behörden. Die Ursache hierfür liegt weniger im Bedarfsmangel als in den verschärften Bedingungen der Fabriken für Neukäufe, und zwar wesentlich erhöhte Preise und erschwerter Zahlungsbedingungen. Aber es muß kehren die Gießereien doch wieder — wenn auch in beschränktem Umfang — zur Kreditgewährung zurück, und mit dieser Erleichterung bessert sich auch der Arbeitsstand. Die veränderten Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Handel mit seinen neuen Eindellungen bis zur völligen Erschöpfung der Vorräte wartete. Langsichtige Abschlüsse werden indessen nicht getätigt; an solchen ist heute weder dem Konsumenten noch dem Lieferanten gelegen, zumal letztere ihr Rohmaterial auch nur auf kurze Zeit eindecken können. Die mitteldeutschen Gießereien haben jedenfalls wieder ausreichende Arbeit vorliegen.

* Keine Lieferungen des englischen Trustkonzerns für das deutsche Heer. Die deutsche Heeresverwaltung hat die Versorgung unserer Truppen mit Tabakzeugnissen einheitlich geregelt und einer besonders dafür ins Leben gerufenen Hauptstelle übertragen, die ihren Sitz in Minden i. W. hat und vom Geschäftsführer der dortigen Handelskammer geleitet wird. Bemerkenswert für das deutsche Tabakgewerbe ist, daß die Bestimmungen für die Beteiligung an den Lieferungen die ausdrückliche Vorschrift enthalten, daß die Firmen des englischen Tabaktrustes von der Beteiligung ausgeschlossen sind. Damit ist auch für alle diejenigen, die heute noch im Bereich der Heeresverwaltung zum Verkauf von Tabakzeugnissen an die Soldaten zugelassen sind (Kantinenpächter bzw. -verwalter, Marketender und dergl. Personen) die Richtschnur für ihr Verhalten gegeben. Es darf zweckmäßig sein, wenn die Händler allerorten darüber wachen wollen, daß diese Richtschnur innegehalten wird. Wir sind überzeugt, daß im gegebenen Falle ein einfacher Hinweis an zuständiger Stelle genügen wird, um die etwa erforderliche Regelung eintreten zu lassen.

* Österreichische Kohlen für Italien? Österreichische Kohlenwerke unterhandeln zwecks Förderung des Kohlenexports mit italienischen Firmen.

Amtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 14. September.

(Eigene Berichte des Wiesbadener Tagblatts.) Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben: Ochsen 33, Bullen 61, Kühe und Fürsen 188, Kälber 420, Schafe 116. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preis von 62 M. 44 Stück, 61 M. 101 Stück, 60 M. 39 Stück, 59 M. 40 Stück, 58 M. 60 Stück, 57 M. 21 Stück. — Marktverlauf: Bei mittlerem Geschäft bei Großvieh Überstand, Schweine und Kleinvieh ausverkauft.

Am Frankfurter Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb von Ochsen 308, Bullen 74, Fürsen und Kühe 334, Kälber 42, Schafe 103.

Der heilige Rasputin noch am Leben. — Russland gerettet.

Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Von einem aus Petersburg zurückgekehrten Reisenden erfährt die "Kreuzzeitung", daß der heilige Rasputin leineswegs ermordet ist. Nach dem Attentat, das, wie erinnerlich, von einem eifersüchtigen Frauenzimmer auf ihn ausgeübt wurde, ist er von den erhaltenen Wunden geheilt und die russischen Zeitungen erwartet werden.

Ein großes Schadensfeuer.

wb. Stolpmünde, 14. Sept. Ein Riesenfeuer zerstörte gestern einen großen Getreidesilo, worin 75 000 Zentner Getreide lagen.

Selbst gestellt.

W. T.-B. Berlin, 14. Sept. Der Kassenherr Böhme, der vor zwei Jahren der landwirtschaftlichen Rentzabteilung in der Dorotheenstraße 120 000 M. untergeschlagen hat und geflüchtet war, hat das Untersuchungsgesetzgebung besucht und sich selbst gestellt.

W. T.-B. Karlsruhe, 14. Sept. (Nachtmillich.) Der Großherzog hat dem Privatdozenten an der philosophischen Fakultät der Universität Bonn Professor Dr. Ludwig Schiedmayer das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht verwendete Einladungen können weder zurückgeliefert noch aufbewahrt werden.)

* Als ich heute vormittag 11 Uhr aus dem Gottesdienst der Kirche kam und vor der Kirche in die Elektrizität schaute, sah ich eine Person, die aus der Kirche eintrat, trug daselbe aus der Kirche kommend auch zwei verwundete Soldaten. Der eine der Verwundeten hatte den Kopf verloren, der andere ging am Stoß. Als der Soldat erfuhr, daß dieser zu den französischen Kriegern, doch auch sie zu 10 M. Fahrgeld saßen mühten, da nur auf der Doberaner und Brieselager Straße, die der Stadt gehören, die Verwundeten freie Fahrt hatten; sie wußten also schlagen, erhielten aber von einem Mitfahrenden sofort jeder seinen Stoß wieder zurück. Alle Mitfahrenden waren natürlich wenig erfreut über ein solches Verhalten der Süddeutschen, betrachteten Vaterlandsveteranen gegenüber, und auch ich meine, die Süddeutschen Eiferbahngesellschaft müßte allen Anlaß haben, in erster Linie doch auch den verwundeten Kriegern, die ihr Leben für das Vaterland eingelegt haben, freie Fahrt zu gewähren. Viele Jahren von den Verwundeten doch gewiß nicht auf der Elektrizität, da sie sich meistens in oder bei den Lazaretten, Hotels, Pensionen usw. aufzuhalten, und da sollte die Süddeutsche ebenso wie die Stadt Wiesbaden freie Fahrt den Verwundeten aufzumachen lassen.

G. Sch.

* Meine Erfahrungen mit Feldpostpäckchen auf der Hauptpost in der Rheinstraße sind jedenfalls wert, veröffentlicht zu werden. Mehrere meiner Freunde sind auch mit ins Feld gezogen. Ich bekomme öfters Nachricht von ihnen und so schrieb auch diese Woche ein junger Mann, daß er bis jetzt sechs schwere Geschüte glücklich überstanden und es ihm sonst gut gehe. Nur einen Wunsch hätte er, ich solle ihm doch Strümpfe senden, denn die, welche er an hat, fühlen ihm in Stücken von seinen Füßen, da er seit vier Wochen ein zweimal die Stiefel ausziehen konnte. Meine Freunde haben sofort zwei Feldpostpäckchen mit dem gewünschten Strümpfen. Ein Arbeiter von mir ging damit zur "Ausflüststelle für Feldpostsendungen", Hellmuthstraße 48. Dort wurden sie für richtig befunden und gestempelt. Der Arbeiter trug sie dann in die Hauptpost, damit sie doch so bald wie möglich ankommen sollten. Der Beamte, welcher die Päckchen annahm, erklärte, als er die Päckchen gewogen hatte, kurz und bündig: "Das eine Päckchen ist gut, das andere kann nicht so fortgeschickt werden, da daselbe — 5 Gramm — übergewichtet ist." Als mein Arbeiter dem Herrn erklärte, daß man die Wäsche doch nicht abschneiden könne, sagte der Beamte: "Das ist mir einerlei, ich habe heute schon mehrere Leute weggeschickt!" Als mir nun das Päckchen wieder gebracht und der Herrgang erzählt wurde, da sagte ich mir: "Ist es möglich, daß so etwas vorkommen kann, oder ist der Beamte durch seinen Dienstfeld verpflichtet, auch in solchen Fällen keine Ausnahme zu machen?" Das glaube ich nicht, denn ich hörte, daß viele Päckchen, welche 10 und 20 Gramm übergewichtet hatten, anstandslos angenommen wurden.

Schweine 254. — Marktverlauf: Geschäft in Rindern unbedeutend, bei Schweinen mäßiger Überstand.

Wiesbadener Preise.	Frankfurter Preise.			
	Lebendgewicht	Verkaufsgewicht	Lebendgewicht	Verkaufsgewicht
Ochsen.				
Vollfleischige, ausgemästete, höchst				
Schlachtwerts, die noch nicht ge- zogen haben (ungejodete)	Per 50 kg	Per 50 kg	Per 50 kg	Per 50 kg
Vollf., ausgemäst., im Alter v. 4-7 J.	48-52	91-98	52-56	94-98
Junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	50-55	92-102	53-58	95-100
Mitl. genährte jg. u. gut genährte äl.	43-47	80-88	45-49	85-90
	—	—	41-44	78-81
Bullen.				
Vollf., ausgewachs., höchst. Schlachtw.	43-48	73-82	47-50	78-84
Vollfleischige, jüngere	37-42	68-71	40-44	70-75
Mitl. genährte jg. u. gut genährte äl.	—	—	—	—
Färsen und Kühe.				
Vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	46-52	85-95	44-48	82-86
Vollf., ausgemäst. Kühe höchsten	48-52	73-82	40-45	74-84
Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40-46	—	—	—
Alteiter ausgemäst. Kühe u. wenig gut	—	—	—	—
entwickelte jüng. Kühe u. Färsen	35-38	62-68	29-33	75-83
Mitl. genährte Kühe und Färsen	—	—	25-30	67-74
Geringe genährte Kühe und Färsen	—	—	21-28	63-68
Kälber.				
Doppellender, feinst. Mast	—	—	—	—
Feinste Mastkälber	—	—	50-53	93-95
Mittlere Mast- und beste Saugkäl				

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pf., in davon abweichender Satzausführung 20 Pf. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.
Nettes braves Mädchen
sucht Moritzstraße 56, Part.
Nettes Mädchen f. Küche u. Haushalt.
sucht Herrengartenstraße 10, 1.
Hausmädchen
mit unten Beugn. z. 15. September
sucht Sonnenberger Straße 41.
Einfaches Mädchen
sucht sofort Grabenstraße 28.
Einfaches Alleinmädchen
sucht Adolfsallee 82, Part.
Besseres Alleinmädchen,
das lachen kann, gesucht Kaiser-
Friedrich-Mühle 16, 1. B 16438
solides Mädchen sofort od. 1. Ott.
sucht 2. Bleichstraße 41, im Lad.
Tüchtiges solides Hausmädchen
im außer Behandlung sofort gesucht
Hausstraße 24, 2.
Tücht. zuverl. Alleinmädchen,
bürgerl. lachen kann, gesucht Frau
Dörer, Dössheimer Straße 53, 2.
Tücht. Alleinmädchen, kinderlieb,
für sofort od. 1. 10. ges. Rheinstr. 115, 1.
Mädchen v. Lande zu alt. Ehepaar
sofort gesucht Moritzstraße 23, 2.
Alleinmädchen gesucht
Sonnenberg, Kaiser-Wilhelm-Str. 5.
Junges Mädchen tagsüber
für leichte Haushalt. u. Hilfe im Ge-
schäft nef. Näh. im Tagbl.-Verl. Kg
Tücht. Mädchen, das lachen kann,
son morg. 7 bis abends 9 Uhr gesucht
Bleichstraße 20, 2.
Hausmädchen oder Frau
sucht Rohmstraße 86, 2. Stock rechts.
Hausmutter mit guten Bezeugnissen
gesucht Blumenstraße 7, 1.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Angehende Verkäuferin,
handel. für dauernde Stell.
Verkäuferin für Delikatessen-Ge-
schäft zum 1. Ott. ges. Off. mit Bild
B 703 an den Tagbl.-Verl.

Lehrmädchen
eig. Fam. gesucht, nicht unter
15 Jahren, von Spezialgeschäft der
Gesamtmittelbranche, bei sofortiger
Besetzung; Lehrzeit 2 Jahre. Off. B.
709 an den Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.

Gesucht für ruhigen Haushalt für
15. Oktober
selbständige Köchin,
eine Haushalt übern. Gute
Bezeugnisse aus berüchtigt. Häusern er-
wünscht. Vorzustellen nachm. zw.
10-12 Uhr, Bleichstraße 9.

Jüngere feinbürg. Köchin, die ein-
zelarbeit übern. zum 1. Ott. ges.
Baldenstraße 4, neben Alwinenstr.
Jüngere Köchin,
welche die ausbürgerl. Käthe
versteht, zum 1. Oktober
gesucht. Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

1 Zimmer.
Höherstraße 24 1. Zimmer u. Küche.
Höherstraße 32 1. Z. u. R. m. Abchl. 1.
Höherstraße 59 1. Z. u. Küche p. 1. Ott.
Höherstraße 12, 2. 1. Z. -W. 17. M.
Höherstraße 22 sch. 1. Z. u. Küche im
Abchl. Seitenb. belegen. m. Zub.
zu verm. Näh. bei Eisenauer.
Höherstraße 17 1. Z. u. Küche billig
sofort od. verm. Näh. bei Biel.
Bismarckring 42, 2. 1. Z. u. Küche
auf Ott. zu v. R. B. 16163
Höherstraße 31, Ott. 1. Z. u. Küche
zu verm. Näh. Rheinstr. 107, B.
Höherstraße 6 sch. grob. 1. Z. mit
2. Z. u. R. u. K. od. spät.
Höherstraße 7, Ott. 2. 1. Z. u. R. zu
Bismarckring 26, 1. B. 14151
Höherstraße 9, Ott. Stube u. Küche.
v. R. St. 83, Abchl. 1. Z. -W. 1. Ott.
Höherstraße 101, B. 1. Z. u. R. 18. M.
Bismarckstr. 114, B. 1. Z. -W. 1. Ott.
Bismarckstr. 169 1. gr. 1. Z. u. R.
in Häuschen allein. 2550

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Zuverl. tüchtiger Heizer gesucht.
Kürbervi. Scherzinger, Emser Str. 4.
Schuhmacher, der etwas mitmacht,
gesucht Philippsverarbeitung 5.

Öfenreiter- Lehrling ges. ges. Bergst.
gesucht Steinweg 32, bei Nüll.

Arbeiter, im Kartoffelgärtnerei bewandert, ge-
sucht Schwabacher Straße 91.

Ein junger Hausbürolo
gesucht Karlstraße 21.

Schulm. Junge (Radfahrer)
gesucht Mühlbach 15, Bödder.

Junge für ganz leichte Haushalt
u. Besorgungen gesucht gegen Lohn. u.
freie Station. Nur mit Bezeugnissen.
Sonnenberger Straße 20.

Tüchtiges solides Hausmädchen
im außer Behandlung sofort gesucht
Hausstraße 24, 2.

Tücht. zuverl. Alleinmädchen,
bürgerl. lachen kann, gesucht Frau
Dörer, Dössheimer Straße 53, 2.

Tücht. Alleinmädchen, kinderlieb,
für sofort od. 1. 10. ges. Rheinstr. 115, 1.

Mädchen v. Lande zu alt. Ehepaar
sofort gesucht Moritzstraße 23, 2.

Alleinmädchen gesucht
Sonnenberg, Kaiser-Wilhelm-Str. 5.

Junges Mädchen tagsüber
für leichte Haushalt. u. Hilfe im Ge-
schäft nef. Näh. im Tagbl.-Verl. Kg

Tücht. Mädchen, das lachen kann,
son morg. 7 bis abends 9 Uhr gesucht
Bleichstraße 20, 2.

Hausmädchen oder Frau
gesucht Rohmstraße 86, 2. Stock rechts.

Hausmutter mit guten Bezeugnissen
gesucht Blumenstraße 7, 1.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Rheinstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Junge Frau, im Verkauf,
sowie im Restaur.-Bet. bess. 1. tags-
über Stellung. Hermannstr. 15, 1. Z.

Geb. Fräul. mit Sprach., Schneid.,
a. Kaufmänn. gebildet, sucht Stellung.
Luxemburgplatz 6, Laden.

Gewerbliches Personal.

Gebildetes Kinderfräulein
sucht Stelle zu größeren Kindern;
Engl., Franz., Russ.; event. auch nur
nachmittags. Offerten an E. D.
Wiesbaden, Lehrstraße 11.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Moritzstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Jüngerer Buchhalter,
amerik. System, mögl. bilanzfest, ges.
Off. u. B. 705 an den Tagbl.-Verl.

Junger Mann

oder Fräulein, die gut stenographier.
u. Maschinenföreisen können, für
abends von 8-10 Uhr und vormitt.
von 9-12 Uhr gesucht.

Gebr. Dörner,
Hof- und Armee-Lieferanten,
Mauritiusstraße 4.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Rheinstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Jüngerer Buchhalter,
amerik. System, mögl. bilanzfest, ges.
Off. u. B. 705 an den Tagbl.-Verl.

Junger Mann

oder Fräulein, die gut stenographier.
u. Maschinenföreisen können, für
abends von 8-10 Uhr und vormitt.
von 9-12 Uhr gesucht.

Gebr. Dörner,
Hof- und Armee-Lieferanten,
Mauritiusstraße 4.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Rheinstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Jüngerer Buchhalter,
amerik. System, mögl. bilanzfest, ges.
Off. u. B. 705 an den Tagbl.-Verl.

Junger Mann

oder Fräulein, die gut stenographier.
u. Maschinenföreisen können, für
abends von 8-10 Uhr und vormitt.
von 9-12 Uhr gesucht.

Gebr. Dörner,
Hof- und Armee-Lieferanten,
Mauritiusstraße 4.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Rheinstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Jüngerer Buchhalter,
amerik. System, mögl. bilanzfest, ges.
Off. u. B. 705 an den Tagbl.-Verl.

Junger Mann

oder Fräulein, die gut stenographier.
u. Maschinenföreisen können, für
abends von 8-10 Uhr und vormitt.
von 9-12 Uhr gesucht.

Gebr. Dörner,
Hof- und Armee-Lieferanten,
Mauritiusstraße 4.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Rheinstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Jüngerer Buchhalter,
amerik. System, mögl. bilanzfest, ges.
Off. u. B. 705 an den Tagbl.-Verl.

Junger Mann

oder Fräulein, die gut stenographier.
u. Maschinenföreisen können, für
abends von 8-10 Uhr und vormitt.
von 9-12 Uhr gesucht.

Gebr. Dörner,
Hof- und Armee-Lieferanten,
Mauritiusstraße 4.

Tücht. Alleinmädchen gesucht
Rheinstraße 37, 2 rechts.

Tüchtiges Hausmädchen,
evang., welches schon in herrschaft-
lichem Hause gebeten hat, zum 1. Ott.
gesucht Friedrich-Lang-Straße 11, an
der Weinbergstraße.

Nach Ingelheim tücht. Mädchen
zum 1. Oktober gesucht. Nüchtern nicht
verlangt. Näh. Sophienstraße 3, 1. St. bei Alwinenstraße.

Bev. Alleinmädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren, zu
zwei Damen nahe Koblenz gesucht.
Näh. Amselberg 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Rettelbedstr. 15 2-Bim.-Wohn. 2549
 Rettelbedstr. 20 2-Bim.-W. 21 M.R.
 Rettelbedstr. 21, B. Bsp. 2 B. Abzhl.
 Rettelbedstr. 21 abg. 2-3.-W. 24 M.R.
 Rettelbedstr. 24 2-3.-W. Abzhl. 20.
 Niederwaldrstr. 7, Gth. 1, schöne 2-
 Bim.-Wohn. mit R. u. Sub. per
 1. 10. R. b. Kaufm. bei. F231
 Oranienstr. 14, hell. Gth. Bsp. 2 B.
 Küche v. gleich od. 1. Ott. ab v. 2492
 Platter Straße 26 2-3.-W. bis Ott.
 Abzhl. Gas. B. 1. Näh. B. 2590
 Rauenhalsler Str. 7, Gth. 1b. 2-3.-W.
 Rauenhalsler Str. 12 2 B. B. u. B.
 Rauenhalsler Str. 22 Gth. 2 2-Bim.
 u. R. Näh. bei Wölfer, daf. B15371
 Rheingauer Str. 4, G. 2-3.-W. 1398
 Rheingauer Str. 13, Bsp. 1d. 2-3im.-
 Wohn. an ruh. Leute zu vrn. 2200
 Rheingauer Str. 15 2-3.-W. B14708
 Rheingauer Str. 16 2-3im.-W. Gth.
 mit oder ohne Verflatt. Näh. von
 10-12 ob. 8-5. Bdh. 1 L. 2384
 Rheinstr. 30, Mth. Dadiu. 2 B. u. R.
 sofort zu vrn. Näh. Bdh. B. 1930
 Rheinstraße 52, Gth. 2-3im.-Wohn.
 zu vrn. Näh. Bdh. 1. 2335
 Rheinstr. 71, Gth. 2. 2 B. R. u. R.
 nur an 1-2 r. plattl. zahl. Verf.
 Rheinstrasse 88, Gth. B. II. 2-Bim.-
 Wohnung an ruh. Leute. 2218
 Niehstr. 2, G. 2-Bim.-W. Ott. 2556
 Niehstr. 7, Gth. 2-Bim.-Wohnungen.
 Niehstr. 17, Rth. 1. 2-Bim.-Wohn.
 per 1. October. Näh. B. B. 2545
 Nöderstr. 12 2-3.-W. G. 2. B. B. 2148
 Nöderstraße 17 2-3. 2-3.-W. 2376
 Nömerberg 2/4 2 eb. 3 B. 1. 10. 260.
 Nömerberg 8 2 B. R. B. 1. R. G. 1.
 Nömerberg 24, Kronf. 2 B. Küche.
 1 schön. 2im. u. Küche, alles im
 Abzhl. sof. ob. spät. billig. 1817
 Noenstr. 21 Wohn. 2 Bim. u. R. per
 Ott. R. Nell. Bismarck. 9. B15970
 Nüdesh. Str. 18, Gth. 2-3.-W. 2489
 Saalgasse 8, Laden, 1 Mans.-Wohn.
 2 Bim., 1 R. zu vrn. 2175
 Saalgasse 32 Mans.-W. 2 B. u. R.
 auf gleich od. später zu vrn. 2247
 Schadistr. 8, B. B. 2, frdl. 2-Bim.-Wohn.
 Schadistr. 11 id. 2-3.-Wohn. 2278
 Schachtstraße 25 2 Bim., Dachwohn.
 Schachtstraße 30 2. u. 3-Bim.-W. 2602
 Scharnhoristr. 5, 2. gr. 2-Bim.-W. B.
 1. Ott. Näh. daf. Part. I. B16453
 Scharnhoristr. 19, G. 2-3.-W., VII.
 Scharnhoristr. 26, Frfb. II. 2-3.-W.
 Scharnhoristr. 27, G. 2-3.-W. sof.
 Scharnhoristr. 44, Gth. 2-3.-W. L.
 Kam. 1. 10. Näh. Bdh. B. B14221
 Scheffelstr. 8, Gth. 1. 2 B. Küche an
 r. Leute for. Schwant. B. 3. 2449
 Schiersteiner Straße 18, Wth. schöne
 2-3.-W. auf gleich. N. B. B. 1946
 Schiersteiner Str. 19 II. 2-3.-W. 1402
 Schwalbacher Str. 23, Gth. 1. 2 B. u.
 Küche zu vrn. Näh. Bdh. Part.
 Schwalbacher Straße 69, Gth. 2-3.-
 Wohn. billig zu vrn. 1403
 Sedanstraße 2 2-Bimmer. Wohnung
 mit Bubehör zu vrn. B 16030
 Sedanstraße 3 2 B. u. R. zu v. 1712
 Sedanstraße 5, G. B. 2 B. R. 2878
 Seerobenstraße 23, Gth., schöne 2-
 Bim.-W. mit Bubehör zu vrn.
 Näh. B.
 Seerobenstr. 24, G. 1. 2-3.-W. B14245
 Seerobenstraße 26 nette 2-Bim.-W.
 G. kreisw. Näh. Wenzel. B 15881
 Seerobenstr. 28, Gth. 2-Bim.-Wohn.
 zu vrn. Näh. Laden. B 12893
 Seerobenstraße 31, Gth. neu berger.
 2-Bim.-Wohn. Näh. Fischer. 2474
 Steingasse 25, Neubau. sof. 2-Bim.-
 Wohnung zu vrn. 2475
 Steing. 25, B. R. 2 B. R. al. ob. sp.
 Steingasse 32, Gth. 1. 2 Bim. u. R.
 Tiefdr. im Hause. 2533
 Steina. 34 2. ob. 3-3.-W. R. 2. 1406
 Stiftstr. 24, Gth. 2 B. m. M. 2031
 Wallufer Str. 8, G. 1. 2-Bim.-Wohn.
 Wallamstr. 11 2 Bim., 86. Rth. 1 St.
 Walramstr. 13 Mans.-W. 2 B. R.
 Walramstr. 25, B. D. sch. 2-3.-W.
 Wellstr. 5, Gth. 2 Bim. u. Küche.
 Wellstr. 21, 1. 2 B. u. R. 2494
 Wellstr. 32, Gth. 2. 2 B. 86. 1. 10.
 Wellstr. 41, G. 2-3.-Dachw. n. 5.
 Wellstr. 44 2-Bim.-W. B 12830
 Westendstr. 19, B. 2-Bim.-Wohnung.
 Westendstr. 20, Gth. u. Gth. 2 Bim.
 u. Küche. Näh. Gth. 1 r. B 15921
 Westendstr. 23 2-Bimmer-Wohnung.
 Westendstr. 44, 8. 2-3.-W.. 400 M.R.
 Westendstr. 44 2-3.-W. Bsp. 260 M.R.
 Wielandstraße 9 schöne 2-3.-W. im
 Gth. sof. ob. sp. R. B. B. r. 1236
 Wielandstr. 15, G. 2-3.-W. 1. 2835
 Vorstr. 6 2-Bim.-Wohn. Gth. für
 October zu vrn. Bdh. 1 r. B16158
 Vorstr. 7, G. B. gr. 2-3.-W. m. gr.
 Küche u. gr. Abzhl. gleich ob. spät.
 Vorstr. 13 2 Bim. u. Küche. B 12786
 Vorstrasse 16, Bdh. Frfb. 2 Bim. u.
 Küche per 1. October zu vrn. 2534
 Zimmermannstraße 9, B. 2 B. R. R. B. r.
 Zimmermannstraße 10, Gth. Mans.-
 W. 2 B. u. R. gleich ob. B12983
 2 Mans. mit Küche an ruh. Leute
 zu vrn. Näh. Stiftstraße 7. 2630
 2 Bim.. R. Gth. sof. od. spät. zu vrn.
 Näh. Vorstr. 29, 8 L. Gruber. F230
 3 Bimmer.

Uhlstraße 5, Stb., schöne 3-Sim.-Wohn., sof. od. spät. Näh. Bohn.- Büro Hellwig, Luisenstr. 16, F 335
Aldrichstr. 8 3-Sim.-W., S. 1. 2476
Aldrichstrasse 1, Stb. 1. 3-Sim.-W., N. v. 8-1 (n. Sonnt.) 2000, 1. 1417
Bismarckring 42, Wib., 3 fl. 3-Sim., Küche, p. 1. Rob. R. B. B16164
Bleichstr. 28 3-Sim.-W. v. 1. Ott. 2421
Bleichstraße 34, id. 3-Sim.-W., Bad., Voll., Erker, Näh. Hausverm. 2562
Blücherstraße 12, B. 1. 3-Sim.-W., Mi., 2 Keller auf 1. Ott. zu verm. F 334
Dossheimer Straße 41, Garten., 2. 3-Sim.-Wohnung zu verm. 2120
Doss. Str. 62 3-Sim.-W. nebst Bubeh. im Garten., auf 1. Ott. zu verm. Näh. bei Spieß, daselbst. F 370
Dossheimer Str. 62, Gth., 3-Sim. u. R. sof. od. später zu verm. Näh. bei Spieß daselbst. F 370
Doss. Str. 85, Wib., Südl., 3-Sim.-Wohn., 1. Ott. R. B., Bonn. B12811
Dossheimer Straße 98, Wib., 3 Sim., Küche, Keller sofort zu verm. Näh. bei Schüler, hinterh. 1419
Doss. Str. 108 3-Sim.-W., Erdgesch., Gartenh. m. Sub. s. 1. 10. Näh. Dossheimer Str. 110, 8. W. Wolf. 2613
Drudenstr. 8, Gth., 3-Sim.-W. B15915
Drudenstr. 10, B. B., 3-Sim.-W. sof. od. später zu verm. R. B. L. B10048
Eckernförderstraße 3, Ost., id. 3-Sim.-W. sof. od. später zu verm. R. B. L. B14807
Eckensstr. 8 3-Sim.-W. u. R. R. B. R. 5
Eilenbogengasse 9 schöne 3-Simmer-Wohnung sofort oder später. 1853
Emser Str. 8 3-Sim.-W. u. Küche, gr. Abschl., Drisp., n. a. Kinder, Riel. Näh. Kart. L. von 3-5 Uhr.
Faulbrunnengasse 10 3-Sim. u. Küche per 1. Ott. zu verm. Näh. 1. 2235
Feldstraße 19 schöne 3-Simmer-Wohn., Frankfurter, 4, Dach, 8 gr. 3. u. R. per 1. Ott. Näh. Gth. 1. B16184
Frankenstr. 13 3-Sim.-W., Wib., sof. od. später zu verm. Näh. B. B14807
Frankenstr. 13 3-Sim.-W., S. D. R. B.
Frankenstraße 16 gr. schöne 3-Sim.-Wohn., Näh. bei Weltengel. B12314
Gneisenaustraße 12 f. schöne 3-Sim.-W. für Ott. Näh. Kart. r. B13002
Gneisenaustr. 20, S., 3-Sim.-Wohn., Göbenstr. 29, 1. 3-Sim.-W. sof. B15900
Goethestraße 17, Ost. 1. 3-Sim., Küche, Keller, per 1. Oktober zu verm. Näh. ehem. Bordenhaus Kart. 2227
Hänsnergasse 17, B. 3-Sim. 3-Sim., R. u. R. auf 1. Ott. zu verm. Näh. Wib. 1. 1.
Hänsnergasse 16, 1. Etage, Kurlage, 3 Sim., 1 Wst., Küche u. Bubeh. auf 1. Ott. zu v. Näh. Laden. 1949
Helmestr. 17, Wib., 3-Sim. 3-Sim., auf 1. Ott. zu spät. Näh. V. 1. Gt. 2552
Helmundstr. 23 3-Sim.-W. Näh. B. B.
Helmundstr. 26, 1. schöne 3-Sim.-W. zu verm. Näh. im Laden. B15833
Helmundstraße 45 gr. id. 3-Sim.-W. sof. od. später. Näh. Hahnbach. 1945
Herderstr. 9, Wib., 3-Sim.-Wohn., Kart. zum 1. Ott. Näh. Laden. 2560
Hermannstr. 8, B., id. s. 1. Ott. 1914, ev. auch später, eine 3-4-Simmer-Wohn. zu verm. Näh. bei B1595 Wagner, Walramstraße 14. F 331
Hermannstr. 17, 1. 3-Sim.-Wohn. m. Bubeh. auf 1. Oktober. B12851
Hermannstr. 20 id. 3-Sim.-W., 1. Ott.
Jahnstr. 12, Gth., 3-Sim.-Wohnung.
Jahnstr. 44, Ost., 3-Sim.-Wohn. zu verm. Näh. Kleinstraße 107, B.
Kellerstr. 4, 2. Et. 3-Sim., Voll. nebst Sub. Näh. Wellstr. 22, 2 L. 1431
Kleidricher Str. 9, B., ger. 3-Sim.-W., B. Baden. 1. Ott. B13354
Kirchgasse 11, G. 1. id. 3-Sim.-W. 2554
Klarenthaler Str. 8, Wib., id. 3-Sim.-W., R. Doss. Str. 72, 2. 1. B12920
Lebstr. 4. id. Erdg.-W. Wibach. 3-Sim., R. B., Gth. Ott. R. B. 2203
Luisenstraße 14, 3. id. eine schöne Wohnung, 3 Simmer mit Balkon, Küche u. Bubehör per 1. Oktober zu verm. Näh. bei Meier, B. 2443
Luisenstr. 16, S. B., id. Wohn., 3-Sim., Küche u. Bubehör zu verm. Näh. bei A. Meier. 2237
Marktstraße 14 schöne Frontalb.-Wohn., 3 Sim. u. Sub., sof. od. sp. Näh. Marktstr. 14, Eßladen. 1485
Michelsberg 1 3 große Sim. u. R. sof.
Moritzstraße 12, Gth., 1. 3-Sim. u. Küche billig zu vermieten. 1436
Moritzstraße 17 3-Sim.-Wohnung im 1. Stock zu vermieten. 2583
Moritzstr. 34, Ost. 2. 3-Sim.-Wohn., sof. od. später zu vermieten. 1498
Moritzstraße 64 3. id. 4-Sim.-Wohn.
Moritzstraße 72 3-Sim.-W. i. Gth. zu verm. Näh. bei Wagner. 2261
Nerostraße 11 3-Sim., R. u. Bubeh. per 1. Ott. 27 M. monatl. 2290
Nerostr. 43, 3. id. 3-Sim.-Wib.-W., im Abschluß, per 1. 10. R. B. L. B1294
Oranienstr. 25, S. B. 3-Sim. u. R. auf sof. oder spät. Näh. B. B. 2370
Oranienstr. 42, S. 3-Sim.-W. Näh. b. Hausverm. Dörr, Kart. 1441
Riehstr. 4 id. 3-Sim.-Wohn. 2386
Riehstr. 6 3-Sim.-W. B. 3. R. 1. 2617
Riehstraße 27, Gth., 3-Sim.-W., Ott.
Rüdesch. Str. 18, 2. Herrich. 3-Sim.-W. 1. Ott. R. Moritzstr. 44, S. 1. 2109
Scharnhorststr. 35, B. id. 3-Sim.-Wohn. zu v. Näh. B. B. B13172
Scharnhorststraße 42, B. id. 3-Sim.-Wohn. wegen Wegzugs preiswert zu v. Näh. 1 Gt. b. Berger. 2471
Scharnhorststr. 44, 1. 3-Sim.-W. r. Fam.
Scharnhorststr. 44, Wib., 3-Sim.-W., r. B.
Schierst. Str. 20, S. 3-Sim.-W. 1. 1446
Sauerstr. 24, Ost. 3-Sim.-W., Ott.
Sedanstr. 11 id. 3-Sim.-W. B. 1. B15852
Seecobenstr. 6 id. 3-Sim.-Wohn., Seecobenstraße 24, Hinterh., 3-Sim.-W.
Stiftstraße 21, Kart., 3 Sim. mit Bubehör zu vermieten. 2061
zu v. R. Nerostraße 48, R. B. 2504
Nordstr. 8 2. G. Ott. 1. 2504



Die neue Uniform. Schlupfweste

trage ich unter dem Rock, weil sie warm gibt, dehbar und durchlässig ist. Im Winter ist sie mir unentbehrlich und ersetzt Leibbinde, Pulswärmer, oft auch den Mantel. Aus reiner Wolle gestrickt, beugt sie Erkältungen vor!

K 129
Sie ist sehr billig zu haben bei

L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.



Vegetar. Kur-Restaurant I. Rg. Herrmühlgasse 9.

Mittag- und Abendessen. — Reichhaltige Tages- und Abendkarte. Anerkannt erstklassige Diätküche, Maya Yogurt täglich frisch. Zur Zubereitung der Speisen wird nur feinste Molkereibutter verwendet. Jeden Dienstag u. Donnerstag von 6 Uhr ab: Vorzügl. Kartoffelpuffer.

Die neuen
= Flanelle =
für Blusen und Hemden
sind eingetroffen.



R. Perrot Nachf.,
Elsässer Zeugladen — Flanell-Haus,
Ecke Kl. u. Gr. Burgstraße 1.

Tannenburg,

in unmittelbarer Nähe
der „Eisernen Hand“,
umgeben von herrlichen Tannen-
wäldern, für Nervositätszenter,
herz- u. Nervenkranken bestens
empfohlen.

Gute Versorgung, billige Preise.
Besitzer: W. Frohn.



= „Ideal“ =
Zahn-Brücke
Zahnersatz ohne Gaumenplatte



Goldene Medaille. D.R.-Patent Nr. 261107 No. 261107.

ist eine epochenmachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Die Ideal-Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten die erdenklich schönste Behandlung ermöglicht, macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig. Die im Munde festzetzende Brücke kann infolge ihrer sinnreichen Konstruktion ohne Beschädigung derselben aus dem Munde entfernt und wieder eingesetzt werden. 1393 Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahnbrücke D.R.P. für den Bezirk Wiesbaden besitzt allein **Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstr. 50, I.** DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Hausbesitzer und Mieter.

Der unserem Vaterland aufzuzwingene Krieg bedroht zahlreiche wirtschaftliche Existzenzen. Ehrenhaft ist es für jedermann, mitzuwirken, dass die Wohlfahrt der Allgemeinheit geschützt und die wirtschaftliche Lage nicht unnötig verschlechtert wird.

Vielfach ist die irre Weimung verbreitet, dass der Krieg die Zahlungspflicht für Mieten und Hypothekenzinsen aufhebe. Diese Meinung ist gesetzlich und moralisch unbegründet. Es ist unbedingt notwendig, dass die Mieter ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Nur dann ist es möglich, dass die Hausbesitzer, die zum größten Teil selbst in Notlage sind, Rücksicht gegen die Familien derjenigen nehmen können, die für das Vaterland ins Feld gezogen sind oder durch den Krieg Arbeit und Erwerb verloren haben. — Um Mietsstreitigkeiten zu schlichten und Zahlungsschwierigkeiten zu begegnen, hat sich das unterzeichnete

„Schiedsamt für Mietforderungen“

gebildet. Das Schiedsamt soll eine Beratungsstelle und ein Einigungsamt sein, welches, um gerichtlichen Auseinandersetzungen vorzubeugen, zwischen Hausbesitzern und Mieter verhandeln und einen Ausgleich herbeiführen soll. Es muss ferner erwartet werden, dass Hypothekargläubiger den durch den Krieg in Notlage geratenen Hausbesitzern Entgegenkommen durch Tundung der Hypothekenzinsen gewähren. — Die Geschäftsstelle des Schiedsamts befindet sich Luisenstraße Nr. 19. F381

Die Mitglieder des Schiedsamts für Mietforderungen

G. Kastbrenner, Stadtrat; Vorsteher; Polizeipräsident; Hugo Wagemann, in Vertretung des Oberen Polizeipräsidiums; Hugo Wagemann, in Vertretung der Handelskammer; Albert Särsdörfer, in Vertretung der Handwerkskammer; Simon Loh, Stadtverordneter; A. Schwart, Stadtverordneter; G. Hahn, Hotelmeister, in Vertretung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins; E. B.; A. Demmer, Stadtverordneter; P. Müller, Stadtverordneter, in Vertretung der Gewerkschaften; W. Neuendorff, Stadtverordneter; A. Kärner, Stadtverordneter; Gottfried Cramer, Direktor, Geschäftsführer. F381

+ Helft unseren Verwundeten +
Ziehung 30. September bis 3. Oktober
im Ziehungssaal der Königlichen General-Lotterie-Direktion

**Rote Kreuz
Geld-Lotterie**

424000 Lose. 15997 Goldgewinne
bar ohne Abzug zahlbar
im Gesamtbetrag von M.

560000
Hauptgewinne Mark
1000000
500000
25000
2 a 15000
2 a 10000
Original Rote-Kreuz-
Geld-Lose M. 3.30

Porto und Liefer extra 3 Pf.
Zu haben bei den Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen

A. Molling Bank-
geschäft
Berlin, Lenné-Strasse 4.

Fahnenstangen u. Masten
in allen Längen zu haben.
J. & W. Rossel, Edel- u. Hobelwert.
Telephon 3494.

Mainzer Bote.
Teleph. 1544. Karlstr. 38.

**Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Crepe
für Hüte und Kleider,
Trauer-Flore etc.**
Stets großes Lager in allen
Preislagen. 1510

Gerstel & Israel
Spezialhaus für Damenputz,
Langgasse 19. Tel. 6041.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagogen-Plätze.

Zum Neujahrstage und dem Versöhnungstage finden Festgottesdienste in der Hauptsynagoge am Michelsberg und im grossen Saale der Wartburg, Schwalbacher Straße 51, statt. Der Eintritt zu den Gottesdiensten kann nur gegen Vorzeigung von Eintrittskarten erfolgen, welche im Amtszimmer unserer Gemeinde, Emser Straße 6, vormittags von 9—1 Uhr ausgegeben werden.

Denjenigen Gemeindemitgliedern, welche in der Hauptsynagoge keine Plätze erhalten können, werden Eintrittskarten für den Wartburgsaal unentgeltlich verabfolgt. — Kinder unter 6 Jahren werden zu den Gottesdiensten nicht zugelassen; Schülern und Schülerinnen auf Wunsch Eintrittskarten zum Wartburgsaal ausgefertigt. — An Fremde werden Eintrittskarten, soweit Raum vorhanden, für beide Gottesdienste gegen Bezahlung abgegeben.

Der Vorstand
Wiesbaden, 7. Sept. 1914. der israelitischen Kultusgemeinde.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt von Leibrente bei d.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahr): 50 55 60 65 70 75

Jährlich % der Einlage: 7,348 8,244 9,612 11,496 14,196 18,120
Bei langerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.

F171
Aktiva: Ende 1913: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Chr. Limbarth in Wiesbaden, Kranzplatz 2.

**Konserven-
Gläser und
Krüge**

in großer Auswahl.

M. Frorath Nachf.

Kirchgasse 24. 1515

Zu Verlustpreisen.

Wehr. 100 Paar Stiefel f. Damen
u. Kinder, früher bis 5.50 M., jetzt
2.50 M. Ein Paar Stiefel, braun
u. schwarz, für Herren u. Damen,
früher bis 10.50 M., jetzt 4.50 M.
Reitstiefel u. Gamasche, Neupreis
dieser Saison 4 bis 6 M. unter
regulärem Preis Neugasse 22.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod im Feldzug gegen Frankreich fand mein innigstgeliebter Gatte, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel, der

wissenschaftliche Hilfslehrer

Reinhard Messer,

Unteroffizier der Reserve.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emma Messer, geb. Becht.

Wiesbaden, September 1914.

Scharnhorststrasse 25, 1. r.

B 16491
Von Beileidsbesuchen bittet man gütigst abzusehen.

Den Heldentod für das Vaterland starb

Herr Hans Piepers.

Wir haben in ihm einen in vielen Jahren bewährten, tüchtigen und treuen Mitarbeiter verloren.

Ehre seinem Andenken!

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft

G. m. b. H.
Wiesbaden.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod starb im kaum vollendeten 26. Lebensjahr mein innigst geliebter Mann, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Hans Piepers,

Gefreiter der Reserve.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Piepers, geb. May.
Familie Josef Piepers.
Familie May.

Wiesbaden (Dotzheimer Straße 99), 14. September 1914.

Herrläufe

Private-Verkäufe.

Starke schweres Pferd zu verkaufen. Göttinger Schwabig, Schierstein.

6 Stück
junge Dachshunde,
3 Monate alt, verträglich. Nähertes im Tagbl.-Verlag. Kf. Weg, Umzugs-Betten, Sofa, Tisch, Kom., Stühle, u. Schrank, Trumeau mit Spiegel, versch. Turngeräte zu verkaufen. Emmer Straße 38, Part.

Weinfässer
billig zu verkaufen. Rheinstraße 103. Der Obertrag einiger Baumgrundstücke zu verkaufen. Johannisk. Str. 9, P. r. 200 leere Kisten zu verkaufen. Bismarckring 17.

Händler-Verkäufe.

Antike Sachen,
der. II. Gemälde, Miniaturen etc., billig abzugeben. Rheinstraße 60, Part. von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachmittags. Händler verbieten.

Schwarzes Pianino,
vorzügliches Instrument, eiserner Kastenschrank billig zu verkaufen im Auktionslokal

Georg Jäger, Welskirchstraße 22.
Von mehr. kompl. Betten v. 45 Mf. an, Kom. 20-25, Sofas v. 24 Mf. an, Polster- u. Stoffsess. 7, Nähmässidine (Hand- u. Fussbett). 35, Nähmäss. von 10 Mf. an, großer Bügel- oder Schneidestisch, einf. Nachtt., Wascht., vol. Waschtisch mit Marmord. 18 usw. sehr billig. Möbelhaus Führ, Welskirchstraße 36. Telefon 2737.

Möbelhaus Führ, Welskirchstraße 36.

Vert. ganz besonders billig kompl. Schlafzim., Wohn-, Ess- u. Küchen, alle Arten vol. u. lac. Möbel, Anfertigung u. Umarbeitung v. Polster- u. Schreinerarbeiten v. stets billig u. gewissenhaft ausgeführt. Auch übernehme ich stets Beauftragt. für m. Fahrwerk bei b. Ver. Tel. 2737.

Oberst - Sättel
nebst Zubehör, versch. Preislagen, hat zu verkaufen. G. Schmidt, Golbgasse 15.

Urtümliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereich des XVIII. Armeekorps zwei Abnahmestellen in Frankfurt a. M., und zwar Abnahmestelle I für Sanitätsmittel (Pazettbedarf): Carlton-Hotel gegenüber dem Hauptbahnhof; Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und Genussmittel: Stellvertretende Intendantur des XVIII. Armeekorps, Heddickerstraße 59, Erdgeschoss rechts, eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (außer Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Geben gespendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht möglich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Frachtkosten, die mit nachstehender Bezeichnung



Militärgut
noch § 50 der Milit. Tr. Ordg.

zuverlässig kennlich gemacht und an die Abnahmestellen gerichtet sind, werden auf allen Bahnen und der Deutschen Bahn zur Verfügung stehenden Schiffen frachtfrei befördert.

Der den Gaben beizufügende Frachtkosten soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Stelle genau angeben. Gebes frachtfrei muss mindestens auf zwei Seiten mit einer mit den Angaben des Frachtkostens übereinstimmenden Aufschrift (ausgefleckter Zettel) versehen sein.

Kleinere Einzelgaben werden zweimalig den von den Vereinen vom Roten Kreuz errichteten Untersammelstellen zugeführt, von wo sie nach Gattungen gesondert den vorerwähnten Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Sendungen an diese Untersammelstellen wird jedoch Frachtfreiheit nicht gewährt.

Geldbeträge werden an den oben bezeichneten Abnahmestellen nicht entgegengenommen. Sie sind ausdrücklich an die in den Aufrufen des Zentralomitees und Deutschen Frauenvereins (Hauptvereins), sowie die in den Aufrufen der örtlichen Verbandsorganisationen vom Roten Kreuz bekannt gegebenen Sammelstellen abzuführen.

Gössen, den 21. August 1914.

Der Territorial-Delegierte der frei-

willigen Kranenküpflege.

ges.: Hengstenberg, Oberpräsident.

Raufgesuche

Zigarren u. Zigaretten,
Reisposten, ver. Kasse zu lauf. gesucht.
Welskirchstraße 27, Part.

Antiquitäten, alte
Schmuckstücke lauft
A. Geizhals, Weberg. 14.

Altes Gold, Silber, Brillant.,
sowie alte Schmuckstücke werden angefragt.
Off. u. P. 704 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhalten grauer

Offiziersmantel, Cape,
Litzen, Größe 54, an lauf. gesucht.
Off. mit Dr. u. D. 710 Tagbl.-Verlag.

Alte gestragene Herrenkleider,
Damen- u. Kinderkl., Wäsche, Bettw.,
Schuhe etc. zahlt die allerhöchste Preise
Wagmannstraße 27.

Großhut, 4424 Telefon 4424.

Kleider, Schuhe, Wäsche, Zahnges.,
Zähne, sowie alle andr. Sachen lauft
D. Sipper, Niedstr. 11, Teleph. 4878.

Alte Schuhe, neu zerrissene,
lauft Ludwig. Wagmannstraße 18.

Kummel, Kopfgestelle, Rücken- u.
Schwanzriemen zu laufen gesucht.
Offizier mit Preisangabe unter
S. 705 an den Tagbl.-Verlag.

Alte Laufschuhe

von altem Eisen, Metall, Lumpen,
Gummi, Neumodische, Papier
(u. Garantie des Eins.). Glashäfen und
Gassenfetzen bei

Frau Wilhelm Kieres Ww.,
Witrandlung, Niedstr. 33. — Telefon 1834.

Lumpen, Glashäfen, Säcke etc.

holt S. Sipper, Oranienstr. 23, Mf. 2.

Kaufe zu hoh. Preisen

Lumpen, Knochen, Eisen, Metall usw.
Jac. Gauer, Niedenstr. 18. Tel. 1832.

Glashäfen, Lumpen, Metall

lauft H. Arnold, Drudenstraße 7.

Verkäufe

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 1. Mobilmachungsstage verbitte ich hiermit während des Monats September die Schiffahrt für die Strecke Worms-Bingen (die Orte ausgenommen) bei Nebel und in den Stunden von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

Fahrzeuge, die während dieser Zeit außerhalb der Häfen vor Anker gehen, haben sich in einer Entfernung von 200 Meter von den Rheinbrücken zu halten.

Mainz, 5. September 1914.

(85. Mobilmachungsstag.)

Der Gouverneur der Festung Mainz,
v. Rathen, General der Infanterie.

Verkäufe

Bei unserem Kraftwerk, Mainzer Straße 144, soll ein Kohlenlagerplatz mit einer 2 Meter hohen Eisenbetonwand eingefasst werden. Die hierauf erforderlichen Arbeiten ausgenommen der Erdarbeiten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden und zwar an einem hier anfassigen Bauunternehmer, der sich verpflichtet muss, nur hiesige Arbeiter heranzuziehen.

Die Verdingungsunterlagen und Belehrungen können während der Vor- mittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstr. 19, Zimmer Nr. 13, eingereicht werden.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Kohlenlagerplatz“ bis spätestens

Donnerstag, den 17. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,
auf unserem Bureau, Neugasse 26, 1,
Zimmer Nr. 4, eingereichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Bewerber.

Die Verwaltung behält sich das Recht der freien Vergabe vor.

Beschlagsfrist: 8 Wochen.

Städt. Elektrizitätswerk.

Verkäufe

Die Marmorbildhauerarbeiten für den Neubau des Museums sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Belehrungen können während der Vor- mittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstr. 19, Zimmer Nr. 13, eingereicht werden.

Die Verdingung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Bewerber.

Die Verwaltung behält sich das Recht der freien Vergabe vor.

Beschlagsfrist: 8 Wochen.

Städt. Elektrizitätswerk.

Verkäufe

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Beschlagsfrist: 8 Tage.

Wiesbaden, 10. September 1914.

Städt. Hochbauamt.

Verkäufe

Unterricht

Berlitz-Schule.

Der Unterricht in Französisch, Englisch u. Deutsch ist wieder aufgenommen.

Vorläufig nur Privatunterricht, Klassen beginnen später.

Luisenstraße 7.

Student vbl.

6 Semester, gibt Nachhilfekunden. Offert, u. R. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Grdl. frz. Unterr. und Konvers. v. gepr. Lehrerin Dotzheimer Str. 34, P.

Tüchtige Klavierlehrerin erteilt Unterricht. Weilstraße 15, 2.

Verloren - Gefunden

Verloren von Rüdesheimer Straße bis Blücherstraße (Ortskrankenstube)

Geldbörse mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung Rüdesheimer Straße 12, Parterre.

Geschäftliche Empfehlungen

Stadtumzüge.

Mouha, Scharnhorststraße 29.

Tücht. Schreiner,

d. im Polier. v. Möbeln u. Klavieren, sowie im Beigen gut bewandert ist, sucht Arbeit in Privathäusern. Off. unter P. 706 an den Tagbl.-Verlag.

Ueberzieher u. Jäderls werden

neu gefüttert aus Seide oder Serge. Schwabacher Straße 33, 1 St. H. MOLLY.

Jelme Maschinenfabrik

f. Dam. u. Herren, Wend. Modernis., Ausbess. Einfütern u. Aufbügeln. J. Jäger, Schwabacher Straße 79.

Verdingung.

Die Schreinerarbeiten (Los 1-20) für den Museumsumbau, Ede der Kaiser- und Rheinstraße, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Belehrungen können während der Vor- mittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstr. 19, Zimmer Nr. 13, eingereicht werden.

Fahrzeuge, die während dieser Zeit außerhalb der Häfen vor Anker gehen, haben sich in einer Entfernung von 200 Meter von den Rheinbrücken zu halten.

Mainz, 5. September 1914.

(85. Mobilmachungsstag.)

Der Gouverneur der Festung Mainz, v. Rathen, General der Infanterie.

Verdingung.

Die Erd- u. Maurerarbeiten für die unterirdische Schalls- und Transformatorstation in der Allee der Rheinstraße, vor Haus Nr. 46, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, und zwar an einen hier anfassigen Bauunternehmer, der sich verpflichtet muss, nur hiesige Arbeiter heranzuziehen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Vorschriften — in Gegenwart der etwa erscheinenden Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 16. September 1914, vermittags 9 Uhr,

hierher eingereichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Vorschriften — in Gegenwart der etwa erscheinenden Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

mittags 12 Uhr,

auf unserem Bureau, Neugasse 26, 1,

Zimmer Nr. 4, eingereichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

mittags 12 Uhr,

auf unserem Bureau, Neugasse 26, 1,

Zimmer Nr. 4, eingereichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

mittags 12 Uhr,

auf unserem Bureau, Neugasse 26, 1,

Zimmer Nr. 4, eingereichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

mittags

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 215.

Dienstag, 15. September.

1914.

(45. Fortsetzung.)

Familie Leersen.

Roman von Sibonie Zudeich-Mierwa.

Nachdruck verboten.

Als sie in der „Traube“, wohin man sich verabredet hatte, ankam, waren alle schon vollzählig versammelt und begrüßten sie fröhlich. Von allen Seiten ward sie überschüttet mit Glückwünschen zu dem Erfolg des heutigen Abends, und beinahe überchwenglich war das Lob, das ihr von manchem gespendet wurde.

Als letzter von allen trat Peter Geißler an sie heran. Er sah sehr ernst aus und war auffallend blaß.

„Fräulein Christa, Sie sind eine große Künstlerin geworden, eine von denen, die man gottbegnadet nennen darf.“ Langsam, jedes Wort scharf betonend, sagte er es. Dann beugte er sich über ihre Hand und küßte sie.

Christa zuckte zusammen. Beinahe weh taten ihr seine Worte und weh dieser Kuß auf ihrer Hand. Wohl sprach eine grenzenlose Bewunderung, eine tiefe Anerkennung, ja ein feierliches Sich-Beugen vor ihrem Können aus den Worten Peter Geißlers, die sie von jedem anderen mit freudigem Stolz erfüllt hätten. Aber aus seinem Munde hatte sie anderes zu hören gehofft. Da hätte es mit durchflingen müssen wie jubelnde Freude: „So, so bist du geworden!“ Es hätte in seinem Worte etwas pulsieren müssen von dem, was sein Herz versprach. Und anders, ganz anders hätte dann auch sein Handkuß sein müssen. Ihre strahlende Siegeslaune war von jetzt ab mit einem Mal verschwunden.

Der ganze weitere Verlauf des Abends gab ihr die schmerzliche Gewissheit, daß der sie so beglückende Erfolg dieses Abends sie Peter Geißler nicht näher gebracht, sondern ferner gerückt hatte. Warum, begriff sie nicht. Überhaupt verstand sie sein Benehmen immer weniger. Wohl hatte sie sich ihm ausschließlich gewidmet, und ihre Unterhaltung hatte nicht einen Augenblick gestoppt, aber es war ihr immer dabei zumute, als weilten seine Gedanken ganz wo anders. Alle anderen merkten nichts davon; sie sah schärfer. Gewiß, er gab sich fröhlich, lachte, sprach und neckte sich mit ihr und allen. Aber es war eine erzwungene Lustigkeit, eine angenommene Lebhaftigkeit in seinem ganzen Wesen. Trotz allem Unverstandenen hatte doch immer ein seelischer Kontakt zwischen ihnen bestanden. Und dieser fehlte heute zum ersten Male. Das tat ihr bitter weh. Aber sie nahm sich zusammen; es merkte ihr niemand an, daß sie da, wo sie lachte, lieber geweint hätte.

Schon merkte sie, daß sie die mühsam bewahrte Selbstbeherrschung nicht mehr lange würde aufrecht erhalten können, da zuckte mit einem Mal ein Gedanke in ihr auf, an den sich ihr Hoffen, kaum daß sie ihn gedacht hatte, von neuem festklammerte. Ja, so mußte es gehen! Mit der Macht ihrer Liebe wollte sie Peter Geißler zwingen, die Maske kühler Bewunderung abzuwerfen, unter der er seine wahren Gefühle verbarg; er sollte nicht die gefeierte Künstlerin in ihr sehen, sondern nur Christa Leersen, die er doch liebte.

Fortan beachtete sie nicht mehr das Fehlen jener offenen Herzlichkeit, die sonst aus allen seinen Worten ihr entgegengelungen hatte, sie stellte sich, als sähe sie nicht das leise Gurgeln weichen vor ihr und das schene

Abrwenden seiner Blicke. Ganz wie sonst gab sie sich ihm gegenüber, ja noch etwas weicher und herzlicher. Heute abend kannte sie kein anderes Ziel, als Peter Geißler zu gefallen. Etwas Feindliches in ihm mußte sie niederringen, besiegen! Und nach und nach fühlte sie bereits mit innerem Frohlocken, wie diese feindliche Macht, die in ihm war, schwächer und schwächer wurde. — Da, plötzlich und unmotiviert, unterbrach Peter Geißler die Unterhaltung und stand auf. Heftige Kopfschmerzen vorschützend — sein bleiches, beinahe verstörtes Aussehen strafte nicht Lügen —, verabschiedete er sich von der ob seines raschen Aufbruches verwunderten Tafelrunde.

Schweigend reichte ihm Christa die Hand. Sie wünschte ihm nicht, wie die anderen, „gute Besserung“, denn — sie glaubte nicht an diese Kopfschmerzen! Es war etwas anderes, das ihn forttrieb, und sie fühlte es, beinahe verzweifelt, daß sie keine Macht mehr besaß, ihn zu halten.

Peter Geißler aber ging nicht, wie er gesagt hatte, in sein Hotel, das er einstweilen bezogen hatte. Ruhelos irte er, troß des Regens, der ihm, untermischt mit Schnee, ins Gesicht stiebte, durch die nächtlichen Straßen.

Schier übermächtig war der Zauber, den das von ihm so heiß geliebte Weib auf ihn ausübte, gewesen. Und doch, er durfte nicht unterliegen! Jetzt nicht mehr! Was warnest ihm sein Verstand immer und immer wieder zugerufen hatte und was ihm das Geständnis seiner Liebe nicht über die Lippen hatte kommen lassen, es war ihm heute abend schmerzlich geworden, als er Christa Leersen auf der Bühne gesehen und ihren Erfolg miterlebt hatte. Er durfte seine Hände nicht nach ihr ausstrecken. Sie, die Geseierte, vom Beifall der Menge Verwöhnte, sie würde an einem stillen Leben an seiner Seite kein Genügen mehr finden. Er würde das Weib, das er liebte, unglücklich machen, wenn er das von ihr verlangte. Denn troß seiner namenlosen Liebe zu ihr, das fühlte er, oder gerade darum, würde er es niemals ertragen können, sie angestarrt von tausend Augen, Abend für Abend auf der Bühne zu wissen. Ihm, ihm ganz allein sollte sie angehören, mit all ihrem Sinn, all ihrem Empfinden, und mit nichts, nichts wollte er sie teilen, auch — mit ihrer Kunst nicht.

Er hatte im stillen sogar gehofft, daß Christas Talent, ihr Können kein so großes, so über den Rahmen der Mittelnäigkeit hinaustragendes sein würde. Dann hätte er glücklich seine Arme ausgestreckt und sie an seine Brust genommen: „Hier, hier allein ist dein Platz,“ hätte er gesagt. „Nicht in die bunte Welt des Scheines gehörst du, sondern an das Herz des Mannes, der dich liebt.“ Das durfte er aber jetzt nicht mehr sagen. Sie war eine Künstlerin, eine große Künstlerin, eine, von der die Welt Großes erwartete. Da mußte er sich beschließen. Durch ihre Kunst gehörte sie der Allgemeinheit:

Abermals tat sich so zwischen ihnen eine Kluft auf, groß, weit, gähnend und dieses Mal unüberbrückbar. Diese Erkenntnis machte ihn mit einem Male bettelarm und nahm seinem Dasein allen Wert. Brennend heiß

fühlte er es in seinen Augen emporsteigen, und nur die verschwiegene Nacht sah die Tränen eines unglücklichen Mannes, der all sein Lebensglück in Trümmer gehen sah.

Die Kritiken, die die Blätter in den nächsten Tagen über den neu einstudierten Schillerzyklus brachten, waren für Christa einfach glänzend. Übereinstimmend sprachen sie es aus, daß Christa Franz eine der wenigen „Berufenen“ in ihrer Kunst sei.

In Christas Herzen kam aber, als sie das alles las, keine rechte Freude auf. Selbst Ada und Joachim fanden, daß sie seltsam kühl blieb. Sie, die sonst so strahlend glücklich über jedes Lob und jede Anerkennung gewesen war, die ihr dann einen neuen Ansporn zum Weiter-schaffen gegeben hatten, legte auf einmal ihrem letzten und augenscheinlich größeren Erfolg wenig Wert bei. Ja, als in den nächsten Tagen der Theaterdiener eine neue Rolle, die sie bisher noch nicht gespielt hatte, abgab, machte auch das auf sie wenig Eindruck. Geradezu un-fasslich aber schien es Ada, daß sie einen Engagements-antrag des Königlichen Schauspielhauses, der ihr glänzende Bedingungen bot, beinahe gleichgültig mit den Worten, sie wolle es sich noch überlegen, beiseite legte.

Ada täuschte mit Joachim einen verständnisvollen Blick. Dieser schien doch recht gehabt zu haben mit seiner Erklärung über Christas auffälliges Benehmen, das er mit dem neulichen plötzlichen Aufbruch Peter Geißlers aus der „Traube“ in Zusammenhang brachte. Ihr war das an jenem Abend nicht besonders aufgefallen, aber sie konnte es sich auch andererseits nicht erklären, was es zwischen den beiden gegeben haben könnte.

Als Joachim tags darauf Peter Geißler in seinem Hotel aufgesucht hatte, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, war dieser ganz verlegen gewesen und hatte allerlei ungereimtes Zeug hervorgebracht. Schließlich hatte er, ganz der alte Peter von einst, wütend gesagt: „Ich fehle überhaupt nichts, aber die ganze Welt sei ein Hammertal, alle Männer seien Esel und alle Weiber müsse man ins Meer schmeißen und ertränken. Im übrigen aber habe er rasend viel zu tun und Joachim solle ihn bei Frau und Schwester entschuldigen, wenn er in den nächsten Tagen nicht bei ihnen vorpräche. Die Ausstellung seiner Bilder, eine Menge Besuche, die er seiner verdammten Professur wegen machen müsse, und zuletzt die Suche nach einem passenden Atelier nehme seine Zeit in Anspruch.“

„Ausfrüchte, nichts als Ausfrüchte“, dachte Christa schmerzlich bewegt, als sie diese Worte hörte. „Er will mich nicht sehen, will mir aus dem Wege gehen. Das ist alles.“

Und wiederum spann sie sich in Gedanken ein. Warum und weshalb? Sie sann, grübelte, forschte, jedes Wort, das sie mit ihm seit seiner Heimkehr gewechselt hatte, sich ins Gedächtnis zurückzusagen. Sie kam immer wieder darauf zurück; es gab nur eins, was Peter Geißlers Benehmen erklärliech machte — ihr Beruf!

Ein Wort Joachims, das dieser neulich einmal achtlos im Laufe eines Gespräches hingeworfen hatte, fiel ihr ein: „Es muß furchtbar schwarz für einen Mann sein, eine Frau zu haben, die durch ihren Beruf mitten im öffentlichen Leben steht, denn ihr Interessenkreis wird naturgemäß weitere Grenzen haben, so daß sie, ohne es zu wollen, ihr Inneres nicht mit dem Gatten allein, sondern mit vielen teilt.“

War es das, was Peter Geißler fürchtete? Ja, es lag etwas Wahres darin. Nicht der Mann ist es, der nach ewigem Naturgesetz sein Ich in der Ehe aufgeben muß, sondern das Weib. Des Weibes Pflichten fordern das, und nur wenn sie das tut — freiwillig —, kann diese engste Gemeinschaft des Lebens zur reimen Harmonie werden.

Ein Kampf, ernst und schwer, wogte in Christas Innern. Mit allen Fasern ihres Herzens hing sie an ihrem Beruf, den sie sich teuer genug erkauft hatte, der sie auch im letzten Grunde hinausgetrieben hatte in die Welt, aus dem Hause der Mutter. Jetzt stand sie nach heissem Mühen und Ringen an dem Ziele, nach

dem sie hoffend und bangend gestrebt hatte. Würde sie stark genug sein, den berauschenenden Duft des Erfolges und der Anerkennung in Zukunft müssen zu können? Ihre Kunst oder ihre Liebe? Sie fühlte es instinktiv, daß sie zwischen beiden zu entscheiden hatte.

Es war ein heftes Ringen mit sich selbst — aber die Liebe blieb Siegerin. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stimmungsbild aus Luxemburg.*

Luxemburg, 31. August 1914.

Mein lieber Wolfgang!

In Luxemburg kamen wir um 2 Uhr nachmittags an. Übrigens gehen nicht bloß die Zeitungen, sondern auch die Uhren jetzt in Belgien und Luxemburg alle deutsch. Da standen wir nun mit unseren zwei Wagen, denn die Kommandantur hat sich zwei Handwagen zur Beförderung des Gepäcks zugelegt — hatten kein Quartier und auch vorläufig keins zu erwarten, da Luxemburg schon überfüllt war. Eine Patrouille wurde ausgejagt, Quartier aufzustöbern. Unterdessen lief ein endlos langer Zug von deutschen Verwundeten in den Bahnhof. Es waren zum größten Teil Leichtverwundete, die noch alle sehr fit und unternehmungslustig aussahen. Bald hatten sie alle Wasser, Kaffee, Brot und Wurst erhalten, und um mich stand ein ganzer Schwarm, um Kriegserlebnisse zu erzählen. Ein Verwundeter war von den Franzosen gefangen genommen worden mit etwa 30 bis 40 anderen, denn hier muß die Übermacht der Franzosen so groß gewesen sein, daß sie wiederholt selbst zum Sturmangriff schritten. Der Verwundete konnte das aus einer Scheune alles gut beobachten. „Aber da war ein mächtiger Unterschied“, sagte er, „zwischen dem deutschen und dem französischen Sturmangriff. Wenn die Deutschen losgingen, dann sprang alles auf wie das Donnerwetter und raste vorwärts, wenn bei den Franzosen das Signal gegeben wurde, dann stand da und dort einer unentstlossen auf, als ob er nicht wußte, sollte er oder sollte er nicht.“ Dasselbe habe ich von allen Seiten bestätigt gefunden. Es wäre gar kein Halten. Wenn unsere Kerls die Franzosen sahen, gingen sie gleich drauflos, viel toller wie im Manöver. Die Deutschen gehen einfach drauflos, und die Franzosen können das nicht aushalten. Ein französischer Wachtmeister sagte meinem Quartierwirt selbst, sie hätten das nicht geübt. Wenn die Deutschen so furchterlich anfingen, Hurra zu schreien und dann anläufen, jeder Kerl womöglich einen Kopf größer als sie, dann könnte man nicht stehen bleiben, das wäre einfach nicht zum Aushalten.

Trotzdem waren alle ganz munter, redten die Fäuste und sagten: „Wir gehen gleich wieder hin, wenn wir aus dem Lazarett entlassen werden“. Ein Leutnant hatte nicht weniger als acht Bajonettschläge, aber alle nur durch die Uniform, einen Schuh durch die Schulter und einen durch die linke Hand. Mit der rechten hatte er sich aber den französischen Offizier geholt, der ihm die Hand durchschossen hatte, und brachte den gleich mit. Kurz, es war eine Freude, zu sehen, welche Kriegslust diesen Leuten trotz ihrer Wunden aus den Augen sah.

Endlich kam unser Quartiermeister zurück. Wir kamen zu einem reichen Fabrikbesitzer. Abends kämpften wir auf der Luxemburger Brücke gegen unsere Ortskenntnis und die Dunkelheit an. Die Brücke war nämlich zum Teil mit Stricken gesperrt und nicht erleuchtet, um feindlichen Bombenwerfern kein Ziel zu bieten. Dann gingen wir schlafen.

Unser Quartierwirt wollte mit uns eine Autofahrt nach der eroberten Festung Longwy und den nächsten Schlachtfeldern machen. Du kannst dir denken, wie gerne wir das taten, da ja bei uns alle Autos beschlagnahmt sind. Hier in Luxemburg natürlich nicht.

So fuhren wir denn gegen 2 Uhr nachmittags von Luxemburg im 80pferdigen Mercedeswagen ab. Die Grenze überschritten wir diesmal nicht mit donnerndem Hurra, denn wir merkten sie nicht. Der alte Polizeinnehmer saß friedlich und tatenlos da, denn Pol und Grenze haben aufgehört. Links hatten wir die großen Hüttensiedlungen von Differdingen, die sorgfältig geschont waren, dann ging's in schneller Fahrt auf Longwy zu. Longwy besteht aus einer Unterstadt, die in einem Talessel liegt, und der Festung, die davor und hoch

* Ein Leser unseres Blattes stellte uns den Brief liebenswürdigst zur Verfügung.

drüber liegt. Die Franzosen sagen natürlich Longwy, das, der brave württembergische Posten hatte das verdeckt in „Longwy am Bach“. Hier sahen wir die ersten Spuren des deutschen Feuers. Telegraphenräthe zerschossen, die elektrische Starkstromleitung zerschossen, die Gleise der Straßenbahn aufgerissen. Bald kamen Häuser, in denen Granaten schrecklich gehaust hatten: halbe Dächer abgerissen, Fußböden und Zimmerdecken halb in der Luft schwelend, dazwischen Häuser ganz ausgebrannt. Ein Fabrikchornstein hatte fünf Schußlöcher, durch ihn waren die Granaten glatt durchgefahrene. Es sah sonderbar aus. Sein Kamerad hatte sich an die Erde gelegt. Die Festung hat in sich eine kleine Stadt geschlossen mit einem weiten, freien Platz in der Mitte, Straßen, einem Rathaus, Apotheke und Kirche. Wenn ich das Ganze mit einem Wort schildern wollte, könnte ich nur sagen, es sah aus wie Würfezuder; oder denk Dir ein Gebäude aus Baufastensteinen, das einer umgestürzt hat, so lag alles durcheinander. Allein das Torgebäude der Rückseite stand noch. Eine Granate war durch die Vorderwand gefahren und hatte ein Loch wie ein Scheunentor gerissen, Decken und Gewölbe durchschlagen und war in den Weinfässern unten gelandet, deren saurer Dunst noch das ganze Gewölbe erfüllte. Sonst stand in der ganzen Festung nicht ein Haus mehr. Aber buchstäblich! Kein Dach, keine ganze Mauer, kein Balken und keine Decke. Nur ein wüster, brandgeschwärzter Trümmerhaufen, in dem man mühsam die einzelnen Straßen erkannte. Über dem Ganzen lag ein widerlicher Geruch nach Brand und gesengtem Fleisch, verbrannten Lumpen und Leichen, von denen die Keller noch voll liegen sollten. Kein Teufel hat es da mehr aushalten können. War das alles schon grauenhaft, so erschütterte mich eigentlich am meisten der Anblick der Wälle von Longwy auf der Angriffsseite. Die früher schnurgeraden grünen Wälle sahen aus wie ein Maulwurfshaufen, tiefe Trichter, die die Granaten in den Boden gerissen, überjäh mit Mauerbrocken der Festungsmauern und wirren Knäueln von Stacheldraht und Hindernissen. Kein Baum stand mehr, alle abgeschossen. Ich sah eine Pappel von gut 50 Centimeter Durchmesser, die 2 Meter über dem Boden abgeschossen war, daß der Stumpf zerplatzt wie ein Kastorpinsel stand. Unsere Artillerie hatte aus 12 Kilometer Entfernung die Festung derartig zerschossen; bewunderungswürdig sicher war das Feuer geleitet worden. Die Verwüstung in der Stadt rührte nur von einigen Schüssen her, die über das Fort herüber gegangen waren. Die Stacheldrahtverhause auf der Rückseite, die Baum- und Astverhause standen noch unversehrt. Ein Sturm war nicht nötig gewesen. Die Franzosen hatten sich so ergeben. In ausgebrannten Gehöften rings um die Festung sah man noch die Sandjäde auf den Mauern, hinter denen die Franzosen den Sturm abzuwehren gedacht hatten.

Dann ging die Fahrt an der belgisch-französischen Grenze weiter nach B. Hier kamen wir zuerst an frischen Gräbern vorbei. Hier hatte eine Schlacht getobt. Der ganze Ort B. hatte sich am Kampf beteiligt und war vollständig zerstört. Hin und wieder stand unversehrt ein Haus dazwischen. Deutlich konnte ich im Vorbeifahren Kreideinschriften unserer Soldaten lesen: „Dies Haus muß verschont werden“, „Dies Haus darf nicht verbrannt werden“, und ähnliche. Männer sah man kaum, hin und wieder tiefschwarz gekleidete, ganz verschleierete Frauen und Kinder. Die Häuser waren ganz ausgebrannt, alle Erntewälle, Möbel, Betten, landwirtschaftliche Maschinen verbrüstet. Hinter B. kamen wir auf das erste Schlachtfeld, das noch nicht ganz aufgeräumt war. Die Toten waren bereits begraben, aber massenhaft lagen noch Tornister, Gewehre, Uniformen, Stiefel, Lappen und Wäsche umher. Wir gingen über das Feld und sahen uns die französischen Ausrüstungsgegenstände an. Die armen französischen Soldaten können einem leid tun. Verglichen mit unserer Ausrüstung, sah alles so aus, als ob man sie bei einem Trödler oder Lumpenhändler zusammengekauft hätte. Die Tornister schäbig, meistens halbleer, nur hin und wieder eine Konserve darin, manchmal von Kugeln durchbohrt; Dauerziewebad, der aussah wie Hundekuchen, ab und zu etwas Wäsche. Die Brotbeutel waren manchmal ganz voll von Patronen. Da konnte man so recht die bedeutende Überlegenheit der deutschen Ausrüstung sehen. Je 5 französische Patronen sind immer in Papier mit Windfädchen umschürt. Und da soll der arme Kerl in der Schlacht die Patronen auspacken und einzeln ins Gewehr laden. Briefe und Postkarten lagen genug herum. Aus einem Brief ging hervor, daß die Franzosen, die hier gekämpft hatten — es war das 113. Regiment aus Lyon —

zum Teil schon seit Mai eingezogen gewesen, und immer nicht entlassen worden waren. Ein anderer schrieb noch am 21. August auf einer Postkarte nur die Worte „Tout va bien“, da war es mit ihm zu Ende. Auch ein Haufen deutscher Tornister lag da, schon sorgfältig zusammengetragen, sowie ein paar deutsche Gewehre. So weit man sehen konnte, dehnte sich diese Linie von Ausrüstungsgegenständen, die die Stätte des Nahkampfs bezeichneten.

Von B. fuhren wir über M. weiter nach Belgien hinein. In M. hat sich die Bevölkerung noch schlimmer am Straßenkampf beteiligt als in B. Hier hat der maire und der Geistliche Waffen verteilt und die Bevölkerung zum Kampf aufgehetzt. Auf dem Kirchturm war ein Maschinengewehr aufgestellt gewesen. Der Ort sah noch schauerlicher aus, als B. Hier war alles verbrannt. Der Kirchturm völlig zerschossen, aber auf seiner Spitze war eine große deutsche Fahne festgestellt. Wie das möglich gemacht wurde, darüber zerbreche ich mir noch heute den Kopf. Erstens, wo kriegt ein Mensch in Frankreich plötzlich eine große deutsche Fahne her, und zweitens, wer klettert an einem wadigen, zerstossenen Kirchturm von außen auf den Gobel und bindet da eine Fahne fest? Da sieht man aber, was unsere Kerls leisten. Das war alles auß schönic besorgt. Hinter M. trafen wir plötzlich einen Zug deutscher Infanterie im Straßen Graben. Alles schrie Hurra, ein Mann fiel mir auf, der besonders freundlich grüßte und winkte. Erst bei genauerem Hinsehen erkannte ich einen Offizier. Alle waren munter und fidel, trotzdem sie manchen Tag nur Rüben und Apfel bekommen hatten. Hinter M. sahen wir die französische Artilleriestellung. Sie hatten ihre Geschüre ordentlich eingegraben. Ganze Berge von Granatenkörpern bezeichneten ihre Tätigkeit. Deutsche Posten waren da aufgestellt, um die Berge französischer Granaten zu bewachen, die wir dort erobert haben. Die Geschüre waren schon fortgebracht. Dann stießen wir auf ein Lager Verwundeter. Lange Reihen französischer Gefangener sahen am Straßenrand auf Stühlen und lagen auf Bahnen. Unsere Leute wieder munter und fidel. Die Franzosen versuchten auch schon zu grüßen, so weit sie ihre Arme heben konnten. Komischerweise sah ich auch eine französische Bäuerin, die uns so grüßte. Dicht hinter diesen Verwundeten war ein Feuer zu sehen, um das einige Mannschaften herumstanden. Ich dachte zunächst, sie verbrannten da ein totes Pferd, aber dann sah ich, daß es ein Schwein war, das da kohlschwarz und fettig im Feuer lag. Rings grinsende Gesichter. Das war ja die Abendlos, daher die Freude.

Weiter ging's nach Arlon in Belgien. Der Ort war natürlich auch besetzt, aber ganz unversehrt, da der Bürgermeister so vernünftig gewesen war, alle Waffen den Einwohnern abzunehmen und sie nach Lügemburg zu schicken. Es sollen fünf Waggons gewesen sein.

Über Arlon flogen wir — in der Stunde 70 bis 80 Kilometer — nach Lügemburg zurück.



Aus der Kriegszeit.

Die Narkele auf dem Schlachtfeld. Die Sehnsucht jedes Menschenfreundes ist es, die furchtbaren Schrecken, die der Krieg mit sich bringt, zu mildern und die Schmerzen, die unsere verwundeten Krieger erdulden müssen, zu lindern. Deshalb verdient ein Vorschlag besondere Aufmerksamkeit, den einer der führenden deutschen Gelehrten auf dem Gebiete der Narkele, der bekannte Professor C. A. Schleich, in einem Aufsatz der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Über Land und Meer“ vorträgt. Welche Qualen muß so mancher unserer tapferen Soldaten auf dem Schlachtfelde ausstehen, bis er in die Hände des fachkundigen Arztes kommt! Um diese oft bitter schweren Stunden abzukürzen, sollten die Segnungen der Anästhesierung schon auf dem Schlachtfelde gespendet werden, und das wäre durch die Selbstnarkele der Verwundeten im Kriege zu erreichen. Dabei darf nicht etwa jeder Soldat neben dem Verbandszeug, das er im Tornister für die erste Selbsthilfe mitführt, ein Mittel bei sich haben, um sich in einer längeren Zeit andauernden schmerzlosen Schlaf zu versetzen. Das wäre undurchführbar, schon weil es die Gefahr eines frühzeitigen Verbrauchs des Mittels im Augenblick einer Panik herauftaucht. Wohl aber sollten die Ambulanzen den

Verwundeten das Betäubungsmittel in und hinter der Front heranbringen. Chloroform und Äther sind dabei allerdings gänzlich ausgeschlossen, denn beide Mittel kann man niemandem frei in die Hand geben, weil Chloroform unter Umständen tödlich wirkt und Äther einen Raufzugzustand erzeugt, bei dem der Verwundete aufsteht, rasend sich unthorwerfen und dadurch die größten Verclimmenungen seiner Wunde herbeiführen könnte. Es gibt aber ein Narcosemittel, das man ohne die beiden Gefahren der Vergiftung und Verschlommung dem verwundet Faliegenden zur Selbststeinschläferung getrost in die Hand geben kann. Es ist dies das sogenannte Siegedemisch zur Narcole, das folgende Zusammensetzung hat: Äthylchlorid 20,0, Chloroform 40,0, Äther 120,0. Dieses Gemisch, das bei der Körpertemperatur des Menschen siedet, befindet sich deshalb bei 38 Grad Lungenentemperatur in dem sogenannten Optimum seiner Gasspannung und kann im Blute nicht aufgespeichert werden, weil fast jedes Aufatmen ebensofort entfernt, wie der Atemzug eingeführt hat. Da nur ein kleiner Rest die Betäubung beim Umkreisen des Gehirns und des Rückenmarks herborrt, ist es so gut wie ungiftig und an zahlreichen Selbstnarcojen durchaus erprobt. „Eine Gallensteinkolik gehört zu den schmerhaftesten Dingen“, schreibt Prof. Schleich, „und dürfte gewiß von Wundschmerzen auch der schlimmsten Art nicht überboten werden. Trotzdem wird, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, der heftigste, wahnsinnigste Schmerz in ganz kurzer Zeit nicht mehr empfunden, obwohl das Bewußtsein noch nicht ganz geschwunden ist, ja man hat das unendlich selige Gefühl, daß auch der rasendste Schmerz im Bewußtsein sich zu Schlaf und Traum auflöst und unerträgliche psychisch-physische Spannungen ver- rinnen. Ich selbst habe schon Schwerbeschläfe, Tobende, Schmerzrasende gleich vom Flest weg mit diesem Mittel in Schlaf versetzt und sie schlafend zur Klinik transportiert und kann nicht anders, als das Verfahren auch im Felde, hinter der Gefechtslinie, für durchaus praktikabel zu erklären, wie das ja sicherlich diesmal ausprobiert werden wird. Ich kann mir den Segen eines solchen Vorgehens nicht förmlich genug ausmalen. Die Heilgehilfen und -schwestern fahren umher mit kleinen Narcojenwagen volle Flaschen jenes Gemisches. Sie haben faustgroße, in Gaze eingewickelte Wattebäusche, welche sie mit je 100 bis 150 Gramm der Flüssigkeit tränken. Diese reichern sie den sichtlich Schwerbeschädigten und weisen sie an, sich den Mund fest vor die Nase und den Mund zu drücken und tief Atem zu holen, bis sie schlafen. Sie sterben nicht im Schlaf, wenn ihre Verwundung sie nicht auch sonst tötet, aber selbst ein solches Einschlafen beim unvermeidlichen Tode — welch ein Segen, welch letztes Glück! Das Gemisch kann sie nicht töten, denn die Hand des Schlafers sinkt, der Mund fällt von selbst vom Munde. Aber selbst wenn er bliebe: 150 Gramm dieses Gemisches können nicht töten, nicht einmal schädigen. Im Gegenteil, nach der eigentlichen Narcole folgt ein tiefer langer Schlaf, der das Herz und die gepeitschten Nerven schont, bis die chirurgische Hilfe naht. Auch den Transport der Schwerbeschädigten leite man in dieser eventuell fortgesetzten Narcole — sie kann über Stunden ausgedehnt werden — und lasse den Leidenden im Bett erst wieder erwachen. Welch ein schöner Traum: mitten in Eis und Feuer, Blut und Qual kommt, von Menschenhand getragen, der Schlaf, der erlösende Schlaf, das Vergessen, die Enthebung aus der furchtbaren Gegenwart und dann erst die Hilfe der mannschaften, meisterhaften Chirurgie!“ Die Selbstnarcole ist natürlich in erster Linie bei den schweren Verwundungen angezeigt, während die Schmerzen bei einfacheren Verletzungen schon durch einen geschickten Verband sehr vermindert werden können. Vielleicht werden unsere Militärärzte diesen gewiß menschenfreundlichen Vorschlag schon in diesem Kriege praktisch erproben.

Der Großherzog von Weimar im Frankfurterfeuer. Gelegentlich einer Automobilfahrt ins gefährliche Gelände in Belgien erbat sich der Großherzog von Sachsen-Weimar von einem am Wege haltenden Regiment einen Mann zur Begleitung. „Wer will mich begleiten?“ Da drängte sich ein Mann ungestüm mit dem Zurufe vor: „Königliche Hoheit, ich!“ Auf die Frage: „Kennen Sie mich denn?“ erfolgte die Antwort: „Gewiß, ich stamme aus Großbringen in Sachsen-Weimar.“ Der Mann war Fritz Reichardt, jüngster Sohn des verstorbenen Gastwirts Reichardt in Großbringen. So fuhr denn der junge Reichardt mit seinem Vaterfürsten, beide das gespannte Gewehr in den Händen. Plötzlich er-

hielten sie aus einem Großfeuer, Schüsse rachteten. Anhalten, herauspringen, daß Feuer aufnehmen, war eins. Die Frankfurter flüchteten durch Hof und Garten bis ins Gereidefeld verfolgt. Nach beendeter Fahrt sprach der Großherzog seinem Begleiter anerkennde Worte wegen seines tapferen, umsichtigen Verhaltens aus. „Da ich jetzt eine Reise in die Heimat zu machen gedenke, kann ich wohl Grüße an Ihre Mutter mitnehmen?“ „Wenn ich bitten darf, Königliche Hoheit, ja!“ — Vor einigen Tagen fuhr das großherzogliche Automobil vor Reichardts Gasthaus in Großbringen vor. Der Großherzog ließ Frau Reichardt an den Wagen kommen, erzählte die gemeinsame gefährliche Fahrt mit ihrem Fritz und bestellte seine Grüße. Auf die Bemerkung der Frau: „Ich habe seit vierzehn Tagen keine Nachricht von meinem Sohn; Königliche Hoheit überbringen mir heute das erste Lebenszeichen von ihm“, antwortete der Großherzog: „So ist es meiner Frau auch gegangen, ich kam eher an als meine Briefe.“ Zwischenzeitlich hat sich der Großherzog wieder ins Kriegsgelände begeben.

Ohne Deckung. Von dem heldenmütigen Verhalten eines Offiziers in einem Gefecht im Westen wird nachstehendes berichtet: „Wir (Maschinengewehrabteilung) lagen an einem Waldrand zwischen Infanterie, in 800 Meter Entfernung der Gegner schwer verschont und dreifach überlegen. Der Infanterie war bereits die Munition ausgegangen, der Artillerie war sie vom Feinde abgeschnitten, der uns von allen Seiten umgab. Die Geschosse prasselten in den Wald und sausten um die Ohren. Plötzlich kommt der Befehl: „Alles den Wald räumen.“ Und ich mit meinem Gewehr springe auf, marsch, marsch, raus auf die freie Wiese ohne jegliche Deckung. Nur zwei Gewehre konnten noch schießen, die anderen hatten keinen Mann und keine Munition mehr. Mein Zugführer, Leutnant v. B., schoß selbst, da seine Mannschaft abgeschossen war. Da bekam ich einen Schuß, kroch rückwärts in den Wald. Kurz darauf bekam mein Richtschütze vier Finger von der linken Hand abgeschossen, er schießt trotzdem weiter, bis er einen Schuß in den Mund bekommt und umfällt. Ich höre gerade noch: „Herr Leutnant, grüßen Sie meine Frau.“ Der Leutnant springt herbei, trägt ihn in den Wald, bringt Munition mit zurück und schießt mit meinem Gewehr als einziger von der Abteilung weiter. Ein Schütze meines Gewehrs, der als Gewehrführer eingetreten, wird sofort totgeschossen. Der Leutnant schießt allein weiter. Er hat sich wie ein Held benommen und lebt noch. Mein Richtschütze lebt auch noch und liegt hier neben mir. — Wer aus diesem Wurfsessel mit dem Leben davontam, der darf von Glück reden. Mir geht es schon ganz gut, habe nur wenig Fieber.“

Wie die Kunstwerke im Louvre geschützt werden. Schon seit Beginn des Krieges hat die Leitung des Pariser Louvre-Museums Maßregeln zum Schutz der Kunstwerke getroffen, die nun, da die Gefahr der Belagerung in greifbare Nähe gerückt ist, eine besondere Bedeutung erhalten. Mit größtem Eifer haben alle Beamten des Louvre daran arbeiten müssen, vor allem die Werke, die in den oberen Galerien des Museums aufgestellt und daher den Gefahren eines Bombardements am meisten ausgesetzt sind, in Sicherheit zu bringen. Während des Krieges 1870/71 war die Venus von Milo zur Zeit der Belagerung von Paris in ein Kellergewölbe eingemauert worden. Die modernen Fortschritte der Technik haben jedoch gestaltet, in diesem Kriegsjahr 1914 dem griechischen Meisterwerk eine weniger prosaische Zuflucht zu schaffen: die Statue ist jetzt, wie in der „Daily Mail“ berichtet wurde, in einer Stahllammer verborgen. Auch die herrliche geflügelte Victoria von Samothrake hat in einem solchen modernen Stahlpanzern Schutz gefunden. Die Mona Lisa von Leonardo da Vinci hat von neuem den Salon Carré, in den sie erst vor wenigen Monaten nach ihrer abenteuerlichen Entführung durch Veruggia zurückgekehrt war, verlassen müssen, und ihr Rätselrätsel verbirgt sich jetzt in der Dunkelheit eines bombensicheren Verstecks. Der Saal, in dem die griechischen Statuen aufgestellt sind, ist von außen mit Sandsäcken gegen die feindlichen Geschosse gesichert; die Galerien des obersten Stocks, die mit Glas bedekt sind, sind vollständig ausgeräumt und in Unterkunftsstätten für Verwundete verwandelt worden, so daß sie jetzt unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehen. Ähnliche Vorsichtsmaßregeln sind auch in allen anderen Pariser Museen getroffen worden.